Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braun, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21 374. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich: für die Schriftleitung Karl Friedrich Ringsdorff; für die Anzeigen H. Lenner, beide in Schwerte. Fernsprecher 62

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg., Auswärtige 12 Pfg., Familien-Anzeigen 6 Pfg., Ream-Anzeigen 12 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 91 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Montag, den 20. April 1925 — 58. Jahrgang

Neues in Kürze.

Keine Parteiabzeichen im Wahllokal.

wtb. **Berlin**, 19. April. (Tel.) Wie die Amtliche preußische Pressedienst erfährt, wurde an amtlichen Stellen bekannt, daß in verschiedenen Abstimmungsbezirken Abstimmungsvorsteher oder Beisitzer Abzeichen trugen, woraus ihre politische Einstellung zu ersehen war. Da der Abstimmungsvorstand bei seiner amtlichen Tätigkeit das Vertrauen der gesamten Bevölkerung genießen soll, bezeichnet es der Minister als überaus unerwünscht, wenn die zum Abstimmungsvorstand gehörigen Personen bei Ausübung der amtlichen Tätigkeit derartige Abzeichen tragen. Der Minister ersucht daher die nachgeordneten Behörden, darauf hinzuwirken, daß dies unterbleibt.

Ueberschuß der Reichshauptkasse.

wtb. **Berlin**, 19. April. Nach der Uebersicht über die Geldbewegung bei der Reichshauptkasse betragen im Monat März die Einzahlungen 622.9 Millionen und für die Zeit von April 1924 bis März 1925 7 577,1 Millionen, die Auszahlungen 618.6 bezw. 6 917,4 Millionen, sodaß sich ein Ueberschuß von 4.3 bezw. 659,7 Millionen ergibt.

Versetzung des Assessors Schott.

pw. **Berlin**, 19. April. (Tel.) Der frühere Assessor Schott bei der Staatsanwaltschaft, der umfangreichen Kreditschwindeleien angeklagt war, wurde wegen Betruges zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Drei Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet. Nach einer Verbüßung eines Monats setzt Bewährungsfrist ein.

Im Gefängnis gestorben.

pw. **Berlin**, 19. April. (Tel.) Im Gefängnis in Saarbrücken ist gestern früh, wie das Tageblatt meldet, der ehemalige Polizeimajor Doerfert, der wegen zahlreicher Amtsverbrechen im Polizeidienst des Saargebiets zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt worden war, gestorben.

Sieben Reden an einem Tage.

bo. **Berlin**, 19. April. (Tel.) Reichskanzler a. D. Marx spricht heute 7 Reden, u. a. in Breslau, Dessau und Magdeburg. In Breslau fanden heute zwei gewaltige Kundgebungen für die Reichspräsidentenwahl statt und zwar eine für die Kandidatur Hindenburg und eine für die Kandidatur Marx. Für beide Kundgebungen waren starke Polizeiaufgebote bereitgestellt, doch ist es nirgend zu irgendwelchen Störungen gekommen.

Verhandlungsschluß im Tschekaprozeß.

wtb. **Leipzig**, 18. April. Im Tschekaprozeß wurden nach 47 Verhandlungstagen die Schlußworte der letzten Angeklagten gesprochen. Damit ist die Verhandlung beendet. Die Urteilsverkündung wird voraussichtlich am Mittwoch, den 22. April, vormittags 10 Uhr, stattfinden.

Englisch-deutsche Sportkämpfe.

wtb. **Frankfurt a. M.**, 19. April. (Tel.) Bei Spielen einer Hockeymannschaft aller engl. Universitäten (ausgenommen Oxford und Cambridge) wurde diese heute von der Mannschaft des Frankfurter Sportklubs von 1880 mit 7:1 überlegen geschlagen.

Verhaftungen in Sachen der Münchener Girozentrale.

pw. **München**, 18. April. Wie der Bayrische Kurier in der Angelegenheit der Bayrischen Girozentrale erfährt, führten vorgenommene Untersuchungen zu einer Reihe von Verhaftungen. Dem Blatt zufolge wurden Direktor Ruehm, Direktor und Kommerzienrat Lehrer und Graf Douglas festgenommen. Ob und inwieweit sich die Verhafteten Verfehlungen strafrechtlicher Art haben zuschulden kommen lassen, muß die weitere Untersuchung ergeben.

wtb. **Düsseldorf**, 18. April. (Tel.) Kommerzienrat Dr. Fredo Lehrer ist auf Veranlassung der Münchener Staatsanwaltschaft hier verhaftet und nach München überführt worden. Die Verhaftung dürfte im Zusammenhang mit den Vorgängen bei der Bayrischen Girozentrale stehen.

Erforschung und Pflege des Deutschtums.

wtb. **München**, 19. April. (Tel.) Die deutsche Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums wird mit einem feierlichen Gründungsakt am 5. 5. in der Aula der Ludwig-Maximilians-Universität in München gegründet werden.

Scheich Said zum Tode verurteilt.

Paris, 18. April. Exange Telegraph erfährt aus Konstantinopel, daß der Führer der türkischen Aufständischen, Scheich Said, vom Distriktsgericht gestern zum Tode verurteilt wurde. Die Hinrichtung wird in Angora in den nächsten Tagen erfolgen.

Präsidentenwahl in Cuba.

wtb. **Paris**, 18. April. (Tel.) Havas meldet aus Havanna: General Machado ist vom Kongreß zum Präsidenten der Republik gewählt worden. Der neue Vizepräsident ist Charles de la Rosa. Am 20. Mai werden die Neugewählten die Funktionen ihrer Aemter übernehmen.

Ein Zerstörer bei Scapa Flow gehoben.

wtb. **London**, 19. April. (Tel.) In Scapa Flow wurde gestern das neunte deutsche Schiff, der Zerstörer S. 36, gehoben. Das Schiff lag auf der Seite und mußte vor der Hebung auf den Meeresboden erst gerade gerichtet werden. Die Bergung dauerte sechs Tage.

Eine internationale Messe-Union.

wtb. **Mailand**, 19. April. (Tel.) Die internationale Konferenz für Mustermessen, an der Vertreter aus 14 Ländern teilnahmen, beendete ihr Arbeiten. Sie beschloß, eine Internationale Messeunion zu gründen und zu diesem Zweck einen Ausschuß aus Vertretern der Messen von Frankfurt, Leipzig, Wien,

Das endgültige Ergebnis des 1. Wahlganges.

wtb. **Berlin**, 19. April. (Tel.) Nach den Meldungen der Kreiswahlleiter ist das endgültige Ergebnis der am 29. März 1925 stattgefundenen Wahl des Reichspräsidenten im gesamten Wahlgebiet folgendes:

Zahl der Stimmberechtigten:	
Nach der Stimmliste	38 846 897
Zahl der abgegebenen Stimmscheine	388 535
Zahl der Stimmberechtigten insgesamt	29 215 222
Zahl der ungültigen Stimmen	150 640
Zahl der gültigen Stimmen	26 866 103

Davon sind entfallen auf die Anwärter:

Otto Braun, preuß. Ministerpräsident	7 802 495
Dr. Held, bayr. Ministerpräsident	1 997 450
Dr. Hellpach, bad. Staatspräsident	1 568 398
Dr. Jarres, Reichsminister a. D., Oberbürgermeister von Duisburg	10 415 655
General Ludendorff	285 793
Wilh. Marx, Reichskanzler a. D.	3 887 734
Thälmann, komm. Reichstagsabg.	1 871 815
Zersplittert	25 702
zusammen wie oben	26 866 103

Eine Rede Hindenburgs.

wtb. **Hannover**, 19. April. (Tel.) Bei dem heutigen Empfang der Presse durch Generalfeldmarschall v. Hindenburg richtete Hindenburg als Präsidentschaftskandidat des Reichsblocks folgende Ansprache an die Vertreter der Presse:

Meine sehr verehrten Herren! Diese Stunde geselligen Beisammenseins hat für das deutsche Volk und für Sie als politische Führer und auch für mich tiefe Bedeutung. Sie haben sich heute abend versammelt, um mit mir die politische Lage und die politischen Ziele des Reichsblocks zu besprechen. Wir wollen uns hierbei nicht durch die Angriffe unserer Gegner stören lassen. Mich lassen jedenfalls persönliche Angriffe auch der gehässigsten Art ganz kalt, denn ich baue auf das Gerechtigkeitsgefühl meiner Landsleute. Hier sind heute Vertreter von politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verbänden, sowie von deutschen und ausländischen Zeitungen versammelt. Die Tatsache, daß sich die Parteien und Verbände, die nicht über alle Ziele der täglichen Kleinarbeit übereinstimmen, sich zu gemeinsamem Wirken zusammengefunden haben und die natürlichen Gegensätze zum Schweigen brachten, ist mir ein Beweis dafür, daß es in Deutschland wieder vorwärts geht. Deutschland bewies in schweren Stunden, was es bei Einigkeit zu erreichen vermag. Mir war das Glück beschieden, mit einem einigen Volk den Feind von unseren Grenzen fernzuhalten. Dieser großen Zeit deutscher Geschichte folgten schwere Jahre. Wir mußten die ganze Last des unglücklichen Kriegsausganges und unseligen Umsturzes auf uns nehmen. Es ging dabei leider auch viel von Einigkeitswillen bei unserem Volke verloren. Der schönste Abschluß meines Lebens wäre gewesen, wenn ich noch sehen dürfte, daß wir uns wieder mit der gleichen Einigkeit in friedlicher Arbeit am Wiederaufbau zusammenfänden, die uns einst beseelte. Ich bitte die hier so zahlreich erschienenen Vertreter der ausländischen Presse, die Bedeutung des Willens zur Einigkeit, der nichts mit Parteipolitik zu tun hat, sondern einem gesunden Nationalgefühl unseres Volkes entspricht, nicht gering zu achten.

Der Reichsblock hat nun geglaubt, dem Gedanken überparteilicher Einigung bei der Wahl des Reichspräsidenten im Lande dadurch am besten dienen zu können, daß er mir für den zweiten Wahlgang die Kandidatur antrug. Ich habe zunächst schwere persönliche Bedenken gehabt und bedauere nicht, daß darüber auch die Oeffentlichkeit unterrichtet wurde. Ein Appell an mein Pflichtgefühl hat diese Bedenken überwunden. Erleichtert wurde mir diese schwere Entscheidung nicht zuletzt dadurch, daß der von mir hochgeschätzte Kandidat des ersten Wahlganges, Dr. Jarres, mich auch um dieses Opfer bat. Seine lautere Persönlichkeit und seine hingebungsvolle Arbeit fanden ebenso wie sein staatsmännisches Programm starken Anklang im deutschen Volke. Nachdem ich einmal die Kandidatur übernommen habe, ist es mein Wille, mich während des Wahlganges an der politischen Arbeit des Reichsblocks in einer mir angemessen erscheinenden Weise zu beteiligen und für den Fall meiner Wahl meine ganze Kraft für das Wohl Deutschlands einzusetzen. Ich würde auch als Reichspräsident nur die Pflicht kennen, auf der einmal gegebenen Grundlage der Verfassung und der heutigen Stellung Deutschlands in der Welt das Beste für mein Vaterland zu erstreben. Rücksichten auf irgendwelche Parteien oder ungesetzliche Sonderinteressen würde ich dabei nicht kennen. Anders darf auch der Staat nicht denken. Seine vornehmste Aufgabe muß immer bleiben, das Wohl derjenigen Volkskreise besonders im Auge zu behalten, die am schwersten unter der Not der Zeit leiden. Jeder Arbeit muß ihr gesetzlicher Lohn werden. Wenn alle Sorgen und Lasten gerecht auf alle Schultern verteilt sind, wird sich auch wieder ein gegenseitiges Vertrauen aufbauen. Nur so kann man zum sozialen Frieden gelangen.

Bei einem Teil unserer politischen Parteien spielt die Auffassung eine verhängnisvolle Rolle, daß nur unbedingte Anhänger des eigenen Parteiprogramms oder mindestens der in den Revolutionsstürmen geschaffenen Parteikoalitionen das Recht haben, im Staate mitzuarbeiten. Als ruhiger Beobachter der Entwicklung der letzten Jahre habe ich geglaubt, immer wieder eine falsche Auffassung vom Wesen und von der politischen Bedeutung der politischen Parteien in parlamentarisch regierten Staaten feststellen zu müssen. Dies führt dazu, das an sich schon zum Zwiespalt neigende deutsche Volk noch weiter zu verwirren. Weite Kreise streben aber nach einem großen gemeinsamen Ziel. Darum scheint mir der Reichsblock, der diesem Gedanken dienen will, die Forderungen des Tages richtig erkannt zu haben. Erwarten Sie also, meine sehr verehrten Herren, nicht von mir ein Programm eines Parteimannes, der sich mit politischen Streitfragen auseinandersetzt. Viel wichtiger ist es, dem deutschen Volke wieder die Grundlagen wirtschaftlicher und politischer Lebensfähigkeit zu verschaffen. Ohne Wiederherstellung des deutschen Ansehens in der Welt ist dieses Ziel nicht zu erreichen. Ein Ansehen in der Welt wird jedoch nur der erreichen, der sich selbst vertraut. Es wird noch langer und schwerer Arbeit bedürfen, ehe unser Volk wieder zum Bewußtsein der höchsten Werte der Nation erwacht, daß dieses Bewußtsein sich auch im täglichen wie im öffentlichen Leben durchsetzen kann. Das aber erscheint mir der sicherste Weg, um uns vor so beklagenswerten Erscheinungen zu schützen, wie sie die letzten Monate brachten; sie waren in hohem Maße geeignet, den Glauben an Deutschlands Ehrlichkeit und Treue zu erschüttern. Wir haben heute die Pflicht, unser gesamtes öffentliches Leben und unsere praktischen politischen Ziele so einzustellen, daß unser aufrichtiges Streben nach friedlicher Erneuerung unseres Vaterlandes und friedliche Mitarbeit am Fortschritt der Welt sich durchsetzen kann. Hierin liegt die wichtige Grundlage der Außenpolitik. Nichts kann diesen friedlichen Zielen mehr schaden, als das verlogene Geschrei von einer drohenden militaristischen Reaktion in Deutschland, die sich in meiner Kandidatur angeblich ausprägen soll. Ich glaube gern, daß Herr Marx diesem höchst verwerflichen demagogischen Treiben seiner Anhänger persönlich fern steht. Ich muß aber mit allem Ernst auf die große Gefahr hinweisen, die eine solche verantwortungslose Wahlpropaganda für das ganze deutsche Volk bedeutet. Ich betone hier mit aller Deutlichkeit, daß ich nichts anderes erstrebe, als das was die Gegner für sich selbst allein in Anspruch nehmen, nämlich dem deutschen Volke in vollster Souveränität und in voller Freiheit seinen Platz unter den anderen Völkern zu sichern. Um dieses aber zu erreichen, muß aber baldigst die schwere Anschuldigung unserer Verantwortung für den Weltkrieg fallen.

Das sind die Gedanken, die mich leiten. Darum werden Sie mir glauben, wenn ich Ihnen versichere, daß all das Geschwätz von verfassungswidrigem Vorgehen, das ich beabsichtigen soll, von sogenannten reaktionären oder sonst gefährlichen Bestrebungen unsinnig sind. Ich bin gewohnt, meine Pflicht zu tun und würde daher, wenn das deutsche Volk mir das große Vertrauen schenken sollte, mich zu seinem Präsidenten zu wählen, unbeirrt durch Lapsusmeinungen und persönliche Angriffe, mit Sachlichkeit dahin wirken, daß unserem Vaterland, das wir in seinem Unglück umso besser lieben müssen, eine glücklichere Zukunft beschieden sein werde. Wird dieses Ziel erreicht, so wäre das der schönste Dank an die Helden, die einst im festen Glauben an Deutschlands Größe ihr Leben hingaben oder ihre Gesundheit opferten.

Ein militärischer Aufstand in Lissabon.

wtb. **Paris**, 19. April. (Tel.) Havas meldet aus Lissabon: Am 17. April sei in Lissabon der Versuch eines militärischen Aufstandes unternommen worden. Die Regierung ergriff Maßnahmen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Hierzu berichten die Morgenblätter auf Grund von Nachrichtenmeldungen Einzelheiten, wonach Major Camarra mit Unterstützung mehrerer hundert Kameraden eine Art Direktorium errichtete und mehrere Beamte festnehmen ließ. Der Präsident der Republik und die Mitglieder der Regierung hätten sich in eine Kaserne geflüchtet, um von dort aus Verteidigungsmaßnahmen zu ergreifen. Kurze Zeit darauf hätten regierungstreue Truppen das Viertel umzingelt, in dem sich die Revolutionäre befanden. An mehreren Punkten der Stadt sei es zu Zusammenstößen gekommen. Es seien Bomben geworfen und mehrere Personen getötet worden. Anscheinend sei die Regierung Herrin der Lage.

Stockung der Auslandskredite.

sdz. **Berlin**, 18. April. Im Haushaltausschuß des Reichstages wurden zunächst die Beratungen über den Etat des Reichswirtschaftsministeriums fortgesetzt. Als Beitrag zur Behebung der Wirtschaftstätigkeit der gewerblichen und industriellen Produktion war im Etat ein Betrag von 50 000 Reichsmark ausgeworfen.

Ein Antrag des Abgeordneten von Raumer (DVP.) den ausgeworfenen Betrag von 50 000 Reichsmark um 1 450 000 Reichsmark zu erhöhen, wird angenommen.

Nunmehr begann die gestern angekündigte politische Debatte über die Gründe des Stockens der Zuflusses von Auslandskrediten.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann führte hierzu aus: Ich habe gestern nachmittag an den Botschafter in Washington gekabelt und ihn gebeten, sich über diese Frage zu äußern. Eine Antwort des Botschafters liegt bis jetzt noch nicht vor. Auch den gestern vorliegenden amtlichen Mitteilungen ist von Kündigungen von Auslandskrediten nichts berichtet worden. Unter den Berichten unserer Missionschefs, die sich mit der Präsidentenwahl beschäftigen, und die nicht auf Grund einer dringenden Aufforderung des auswärtigen Amtes erfolgt sind, ist nur eine einzige Antwort, die sich auf wirtschaftliche Fragen bezieht, vorhanden. Diese kommt aus Washington und in ihr befindet sich der Satz, daß infolge der Präsidentenwahl voraussichtlich damit zu rechnen ist, daß über den Verhandlungen der Wirtschaftskredite einige Zeit verfließen werde, weil man den Ausfall der Präsidentenwahl abwartet. Nach meiner Kenntnis ist es auch bei der amerikan. Präsidentenwahl der Fall, daß vor der Entscheidung eine gewisse Zeit der Spannung eintritt, in der man abwartet, wie die Dinge sich gestalten werden.

Abg. Meyer-Berlin (D.) führt aus, es könne doch niemand bezweifeln, daß die freiheitlich gesinnten Kreise des Auslandes und die auf dem freiheitlichen System beruhenden Auslandsstaaten durch die Aufstellung der Kandidatur Hindenburg beunruhigt sein müssen. Der Beruhigungserfolg sei auch schon eingetreten. Der Redner erörterte dann des näheren in 2 Fällen, von denen insbesondere in dem einen die Auszahlung eines großen, auf lange Zeit für ein innerdeutsches Unternehmen gewährten amerikanischen Kredits nach der Aufstellung der Kandidatur Hindenburgs wegen der durch die Präsidentenwahl möglichen einschneidenden Aenderung der innerpolitischen Verhältnisse bis nach der Präsidentenwahl hinausgeschoben worden sei.

Abg. Hergt (DN.) erklärte, er könne, solange er keine Namen und genauere Firmenbezeichnung höre, nicht beurteilen, ob wirklich hinter den beiden vom Abg. Meyer angegebenen Fällen eine Stockung des Zuflusses von ausländischem Kredit als Folge der Hindenburg-Kandidatur stecken. Bei den durch die Zeitungen bekannt gewordenen Vorgängen handele es sich offenbar nur um Kundgebungen von Stellen, denen keine Bedeutung beizumessen sei. Die Gefahr für die deutsche Wirtschaft, die aus derartigen Presseerörterungen entstehe, sei riesengroß. Tatsächlich seien die Gründe für das vor einiger Zeit zu beobachtende Nachlassen in der Kreditbereitschaft in den eigenen wirtschaftlichen Verhältnissen des Auslandes zu suchen.

Abg. von Freytag-Lorringhoven (DN.) verlas den betreffenden Absatz seines Artikels in der Deutschen Zeitung, in dem nur gesagt sei, daß die Wahl von Marx zum bedingungslosen Eintritt in den Völkerbund und zur Annahme des Sicherungspaktes führen würde. Daraus habe der Vorwärts von sich aus den Schluß gezogen, daß Hindenburgs Wahl das Ende der Stresemannschen Verständigungspolitik bilde. Diese Schlußfolgerung sei später vom Vorwärts und der demokratischen Presse als Zitat des den Aufsatz des Abgeordneten von Freytag-Lorringhoven verbreitet worden.

Abg. Mühler-Franken (Soz.): Zu bedauern ist es, daß Abg. von Freytag-Lorringhoven nicht gesagt hat, was er eigentlich meinte. Die ganze Frage ist von den Deutschnationalen ins Rollen gebracht worden, lediglich zu agitatorischen Zwecken. Die Presse des Auslandes hat sich gegen Hindenburg gewandt und das muß Einfluß auf das Wirtschaftsleben haben. An Hindenburgs Kandidatur ist Hindenburg weniger Schuld als die Hinter

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	17. April		14. April		v. dem Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland 100 Gulden	167.51	167.90	167.51	167.93	169.56
Buenos-Aires	1.606	1.610	1.600	1.605	1.71
Belgien 100 Fr.	21.21	21.27	21.19	21.25	81.00
Norwegen 100 Kr.	68.11	68.29	68.56	68.74	112.56
Dänemark 100 Kr.	77.67	77.87	77.70	77.90	112.56
Schweden 100 Kr.	113.04	113.32	113.04	113.32	112.56
Finnland 100 M.	10.56	10.60	10.56	10.60	81.00
Italien 100 Lire	17.28	17.32	17.19	17.23	81.00
England	20.075	20.125	20.082	20.132	20.44
New York 1 D.	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Paris 100 Frk.	22.05	22.11	21.98	22.04	81.00
Schweiz 100 Frk.	81.06	81.26	81.08	81.28	81.00
Spanien 100 Pes.	59.93	60.07	60.04	60.20	81.00
Japan	1.773	1.777	1.768	1.772	2.09
Rio de Janeiro	0.439	0.441	0.441	0.443	1.36
Wien Schill.	59.08	59.23	59.09	59.23	85.00
Prag 100 Kr.	12.43	12.47	12.43	12.47	85.00
Budapest 100 000	5.81	5.83	5.81	5.83	5.00
Sofia	3.05	3.06	3.06	3.07	81.00
Jugoslawien	6.75	6.77	6.76	6.78	81.00

Alle Zuteilungen 100 Prozent.

ihm stehenden Drahtzieher. Diese Elemente sind gefährlich, weil ähnlich wie von Bauer und Nikolai im Kriege, von ihnen Hindenburg als Schutzschild für die Durchführung ihrer reaktionären Zwecke benutzt wird.

Abg. Dr. Curtius (DVP.) wies darauf hin, daß die Kreditrestriktionen Amerikas bereits im Februar und März schon eingetreten sei, die auf inneren amerikanischen Verhältnissen beruhen, daß aber gerade in den letzten Tagen Kreditverhandlungen von erheblicher Höhe zum Abschluß gekommen seien.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann beantwortete hierauf verschiedene Anfragen in vertraulicher Rede.

Abg. Schlack (Ztr.): Bezüglich der Kredite darf wohl bestimmt gesagt werden, daß eine Kandidatur Hindenburg jedenfalls die Kreditgabe Amerikas nicht fördert, wegegen dies von der Kandidatur Marx gesagt werden kann.

Abg. Dietrich-Baden (D.) geht noch einmal auf den Sachverhalt ein, und legt dar, daß Herr Hergt das Material, wie es in den Zeitungen gestanden habe, selbst als belanglos bezeichnet habe, und daß daher kein Grund vorgelegen hätte, die gestrigen Anfragen, die doch lediglich Agitationszwecken dienten, zu stellen.

Damit wurde die politische Aussprache abgeschlossen. Der Etat des vorläufigen Reichswirtschaftsrates wurde ohne Aussprache verabschiedet. Nachdem ein Antrag auf Vermehrung des Personals für den Reichswirtschaftsrat bis zum Ergänzungsetat zurückgestellt worden war. Hierauf vertagt sich der Ausschuß. Die weiteren Beratungen finden Mittwoch, den 29. April statt.

Zur Reichspräsidentenwahl.

Stresemann zur Kandidatur Hindenburg.

pw. **Berlin,** 19. April. (Tel.) Dr. Stresemann schreibt in der „Zeit" über die Reichspräsidentenwahl, die Deutsche Volkspartei habe bis zum letzten Augenblick an der Kandidatur Jarres festgehalten, und gegen die Kandidatur Hindenburg ihre Bedenken in offener Aussprache mit dem Reichsblock und dem Generalfeldmarschall geltend gemacht. Nachdem die Entscheidung für Hindenburg gefallen sei, sei es selbstverständlich, daß die Volkspartei sich hinter seine Kandidatur stelle. Alle anderen Ausstreuungen widersprechen den Tatsachen. Entschieden betont Stresemann, daß die Volkspartei es ablehne, in dem Kampf um die Präsidentschaft den Austrag der Gegensätze zwischen Monarchie und Republik zu sehen. Die Wahl des Reichspräsidenten sei auch keine Entscheidung über die Grundsätze der deutschen Außenpolitik. Nur auf dem Wege friedlicher Verständigung und unter Verzicht auf machtpolitische Illusionen könnten wir in zäher Arbeit die Stellung wiedergewinnen, die wir innerhalb anderen Staaten einnehmen wollen. Der Lösung der Reparationsfrage durch die Londoner Abmachungen müsse die Lösung der politischen Fragen folgen, die unser Verhältnis zu unserem westlichen Nachbarn kläre, das Rheinland ein- für allemal vor den Angriffen französischer Gewaltpolitik schütze, die vertragsmäßige Räumung des besetzten Gebiets sicherstelle und es uns ermögliche, frei von fortgesetzten außenpolitischem Druck die Wohlfahrt des deutschen Volkes zu fördern. Die Ausführungen des Reichsaußenministers schließen mit einem erneuten Bekenntnis für die Kandidatur Hindenburgs.

pw. **Berlin,** 19. April. (Tel.) Den Blättern zufolge wird Oberbürgermeister Jarres in einer großen Kundgebung des Reichsblocks am Donnerstag in Berlin für die Kandidatur Hindenburgs das Wort ergreifen.

Politische Umschau

Die Stimmberechtigung beim 2. Wahlgang.

wtb. **Berlin,** 19. April. (Tel.) Stimmberechtigt beim zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl ist nur, wer an seinem Wohnorte in die Stimmliste eingetragen ist oder einen Stimmschein besitzt. Wer in der Zeit seit der Auslegung der Stimmlisten für den ersten Wahlgang seine Wohnung in einen anderen Stimmbezirk verlegt hat oder wer seitdem als Auslandsdeutscher zugezogen ist oder infolge der Erreichung des Wahlalters wahlberechtigt geworden ist, versäume nicht, sich durch Einsichtnahme in die Stimmliste seines jetzigen Wohnbezirks zu vergewissern, daß er eingetragen ist. Stimmberechtigte, die am Tage der Reichspräsidentenwahl von ihrem Wohnorte abwesend sind, können sich einen Stimmschein ausstellen lassen und damit in jeder beliebigen deutschen Gemeinde wählen. In den größeren Gemeinden können am letzten Tage vor dem Wahltage Stimmscheine nicht mehr ausgestellt werden, da die Stimmlisten spätestens an diesem Tage an den Abstimmungsvorstand ausgegeben werden müssen. Wer am Wahltage verreist ist, muß daher frühzeitig sich um die Erlangung eines Stimmscheines bemühen.

Eine Senatsnachwahl.

wtb. **Paris,** 19. April. (Tel.) Im Departement Mayenne fand heute die Ersatzwahl für den verstorbenen, der republikanischen Linken angehörenden Alterspräsidenten des Senats Denis statt. Das Mandat ist in den Händen der Opposition geblieben. Es wurde der Kandidat der nationalrepublikanischen Liga mit 365 Stimmen gewählt. Der Kandidat der Linken erhielt 293 Stimmen.

Unterstützung der englischen Industrie.

wtb. **London,** 18. April. Der politische Korrespondent der Daily Mail schreibt: Ein Ausschuß von Ministern hat die akute Depression in gewissen Industrien und die praktischen Mittel zur Beseitigung der kritischen Lage geprüft und wird wahrscheinlich seinen Bericht in der nächsten Kabinettssitzung am kommenden Mittwoch vorlegen. Soweit bekannt ist, handelt es sich bei den Vorschlägen um eine staatliche Beihilfe für die besonders unter der Depression leidenden Industrien, nämlich vermutlich für die Schiffsbau-, Eisen- und Stahlindustrie, um eine Beschäftigung für die Arbeitslosen zu ermöglichen und gleichzeitig den Wirkungen der Konkurrenz auf dem Weltmarkte gegenüberzutreten. Der Bund britischer Industrien hat einen großen Ausschuß zur Prüfung dieser Fragen eingesetzt. Sir Alfred Mond, einer der Urheber des Gedankens, die Unterstützungsgelder des Arbeitslosen, sobald er Arbeit findet, zur Bezahlung eines Teiles seines Lohnes zu verwenden, wird Ende des Monats beim Zusammentritt des Parlaments mit dem Arbeitsminister über diesen seinen Plan beraten.

Daily Telegraph zufolge hat der Vollzugsausschuß der Parlamentsfraktion der Arbeiterpartei sich ebenfalls mit diesem Plan befaßt. Die Tatsache, daß er eine Unterkommission zu seiner Prüfung ernannt habe, ist dem Blatt zufolge ein Zeichen dafür, daß er den Plan einer Erwägung wert erachte.

Fabeleien über die Reichswehr.

wtb. **Berlin,** 19. April. (Tel.) Der Temps veröffentlicht in seiner Ausgabe vom 15. 4. einen Bericht aus Berlin, der sich mit dem deutschen Reichshaushalt beschäftigt. Der Kritiker erklärt, den deutschen Haushaltsvorschlag für gefälscht. Die Einnahmen seien absichtlich so niedrig angesetzt, um zur Täuschung der Demokratie und des Auslandes Fälschungen zu Gunsten der deutschen Rüstungen vornehmen zu können. Schon hieraus ist zu erkennen, von welchem Geiste die Ausführungen getragen sind. Der Verfasser bekämpft — zum Teil gestützt auf die Veröffentlichungen gewisser deutscher Pazifisten — die Höhe der Ausgaben für die Reichswehr. Er und seine Gewährsmänner jonglieren mit den Zahlen nach Belieben. So werden für das Jahr 1925 die Ausgaben für die Schutzpolizei dem Heereshaushalt zugerechnet, für 1924 nicht, woraus sich dann natürlich eine erhebliche Steigerung der Ausgaben ergibt. Bei dem Vorkriegsetat, der zum Vergleich herangezogen wird, verrechnet man sich um volle 400 Millionen, indem man Bayern, Sachsen, Württemberg unterschlägt. Dann fabuliert der Artikel von zahlreichen Feldwebel- und Aspirantenschulen über den Bedarf. Das deutsche Heer hat keine einzige solcher Schulen. Das deutsche Heer soll fast nur aus Chargierten bestehen. Um zu diesem Ergebnis zu kommen, rechnet man böswillig die Gefreiten und Obergefreiten zu den Unteroffizieren, obwohl jedermann bekannt ist, daß sie zu den Mannschaften gehören. Leute, die 12 Jahre dienen, müssen in ihren späteren Dienstjahren doch irgendwie von den Rekruten unterschieden werden.

Der Artikel führt dann an, daß die J. M. K. K. kürzlich sehr eindrucksvolle Ziffern über die Zahlen der deutschen Offiziere im deutschen Heere veröffentlicht habe. Diese Zahlen sind der J. M. K. K. seit 1921 bekannt. Seitdem hat sich an ihnen nichts geändert. Daß die Durchschnittskosten für den einzelnen Soldaten in Deutschland größer sind als vor dem Kriege, liegt — abgesehen von der Preissteigerung — an der Errichtung eines Heeres von langdienenden Freiwilligen und dem Verlassen des Grundsatzes der allgemeinen Dienstpflicht und daran, daß die J. M. K. K. nur einzelnen wenigen Firmen eine Monopolstellung für Anfertigung von Waffen und Geräten in Deutschland eingeräumt hat.

Barmats Vernehmung.

Das Milchgeschäft.

wtb. **Berlin,** 18. April. Vor dem Reichstagsuntersuchungsausschuß für Kreditaffären wurde heute die Vernehmung Barmats im Schwurgerichtssaal Moabit fortgesetzt. Zunächst wendet sich die Vernehmung dem Kondensmilchgeschäft zu, bei dem Barmat an die Reichsstellen Milchdosen von 14 Unzen Inhalt, die mit 16 Unzen bezeichnet waren, geliefert haben soll. Barmat schob die Schuld an dem geringeren Inhalt auf die Lieferfirma und versprach, gegen diese Firma im Klagewege vorzugehen, was er jedoch trotz wiederholten Drängens der Reichsstellen nicht getan hat. Die Lieferfirmen erklären übereinstimmend, daß Barmat bei Abschluß der Geschäfte gewußt habe, daß tatsächlich nur 14 Unzen-Dosen geliefert wurden. Eine holländische Firma hat auf Veranlassung Barmats besondere Etikette über 16 englische Unzen herstellen lassen, wobei Barmat gesagt haben soll, die Firma könne ruhig 16 Unzen drucken lassen, die Berliner würden nicht merken, daß der Inhalt tatsächlich nur 14 Unzen betrage. Barmat bestreitet dies und behauptet, bei seinen Lieferfirmen 16 Unzen-Dosen bestellt und auch bezahlt zu haben. Demgegenüber wird von dem Zeugen Rommel hervorgehoben, daß von dem Direktor der Firma, die die falschen Etiketten aufgeklebt hatte, erklärt worden sei, daß diese falschen Etiketten auf Veranlassung Barmats angefertigt worden seien. Weiter hätten Direktoren der Lieferfirmen erklärt, daß sie niemals die Absicht gehabt hätten, mehr als 14 Unzen-Dosen zu liefern und daß sie auch keine höhere Bezahlung erhalten hätten. Nach Auffassung des Zeugen sei ein Scheinvertrag abgeschlossen worden.

Barmats Vernehmung in Moabit.

Dann kamen die Lieferscheine zur Sprache. Auf Befragen des Vorsitzenden wiederholt Zeuge Rommel dann nochmals seine Angaben, die er im Ausschuß über die Lieferscheine gemacht hat.

Barmat: Herr Rommel befindet sich über die Bedeutung der sogenannten Lieferscheine und Depotscheine ganz im Irrtum. Es sollten gar keine Lieferscheine sein, denn die Reichsstelle hatte sich ja vorbehalten, zunächst die Ware zu prüfen, ehe sie sie übernahm. Ich bekam gegen die Aushändigung solcher Dispositionsscheine auch keine Depotscheine, die ich hätte zu Geld machen können, sondern nur eine Bescheinigung, daß auf der Intakobank Atzepte für mich in Depot genommen worden seien, und dort unter Sperre lagen bis zu dem Zeitpunkte, wo meine Lieferungsverträge erfüllt seien. Es ist ferner nicht richtig, daß auf den Dispositionsscheinen ein weit hinausliegender Termin für die wirklichen Lieferscheine angegeben war. Es hieß vielmehr, der Vorzeiger dieser Scheine könne am Dienstag und Freitag jeder Woche den Lieferschein erhalten. Herr Rommel hätte doch sofort reklamieren müssen, wenn er auf seinen Dispositionsscheinen beim nächsten Termin sofort die Lieferscheine erhalten hätte.

Rommel: Ich habe aus zahlreichen Gesprächen den Eindruck gewonnen, daß Barmat mit der Intakobank ein Abkommen getroffen hatte, wonach diese ihm für die Dispositionsscheine oder Depotscheine Gulden zur Verfügung stellte. Das ist meine Ueberzeugung die ich gehabt habe, für die ich aber keine tatsächlichen Beweise erbringen kann.

Barmat erklärte auf Befragen, es sei ganz ausgeschlossen, daß er diese Dispositionsscheine hätte sofort diskontieren können. Er habe erst nach Mitteilung von dem guten Befund der abgenommenen Waren die gesperrten Atzepte bekommen können.

Alg. Dauch: Sie haben doch ein Schreiben bekommen, daß diese Atzepte geleistet wurden. Bei den 310 Kisten Speck sind Sie aber noch lange gemahnt worden zu liefern. Sie haben sie nicht geliefert, sondern in Papiermark die Atzepte zurückgezahlt.

Barmat: Es handelt sich um Rückzahlungen wegen beanstandeter Waren.

Vorsitzender: Ich habe noch eine abschließende Generalfrage an Sie zu stellen: Haben Ihnen Ihre politischen Beziehungen zu dem Zwecke gedient, oder waren Sie geeignet, Ihnen irgendwelche wirtschaftlichen Vorteile in ihren Geschäften zu bieten? Haben Sie etwa zu diesem Zwecke Ihre politischen Beziehungen benutzt?

Barmat: Nein! Ich habe sogar die größten Schwierigkeiten gehabt wegen meiner Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei. Barmat bekundet weiter, daß nach seiner Erinnerung das Empfehlungsschreiben etwa folgenden Wortlaut hatte: „Ich empfehle eine Geschäftsführung mit Herrn Julius Barmat, der mir als großzügiger reeller Kaufmann bekannt ist. gez. von Maltzahn."

Zu seiner Verbindung mit dem Abgeordneten Wolff-Gorki stellte Barmat fest: Ich hatte keineswegs die Absicht, ihn sofort in den Aufsichtsrat zu bringen, um seine politischen Beziehungen auszunutzen.

Abg. Schulze-Berlin (DVP.) betont, daß Wolff-Gorki niemals deutschnationaler Abgeordneter war. Er gehörte vielmehr der freikonservativen Partei an.

Die Vernehmung des Zeugen Barmat wird darauf abgeschlossen. Die nächste Sitzung des Ausschusses wird voraussichtlich erst in drei Wochen stattfinden.

Die Attentate in Bulgarien.

wtb. **Sofia,** 18. April. (Tel.) Die Verordnung über die Verhängung des Belagerungszustandes ist heute veröffentlicht worden. Im Laufe des gestrigen Tages wurden zahlreiche Verhaftungen und mehrere Hausdurchsuchungen vorgenommen. Die Sobranje ist für den 21. April einberufen, um der Verhängung des Belagerungszustandes zuzustimmen. Der Direktor des Zentralgefängnisses ist, entgegen umlaufenden Gerüchten, nicht ermordet.

Die Attentäter entdeckt.

wtb. **Paris,** 19. April. (Tel.) Der Matin meldet aus Sofia, die Sicherheitspolizei habe die Urheber des Attentats in der Kathedrale entdeckt und zwar in der Person des Vorsitzenden und des stellvertretenden Vorsitzenden des kommunistischen Zentralkomitees in Sofia, Jankoff und Minkoff, Letzterer, ein ehemaliger Pionier-Offizier, soll die Höllenmaschine am Tage des Verbrechens auf dem Dach der Kirche angebracht haben. Die Entdeckung von Dokumenten beweise, daß das Attentat auf die Kommunisten zurückzuführen sei. In einem dieser Schriftstücke heißt es, diejenigen, die von Menschlichkeit und Mitleid sprächen, seien Toren. Es sei unerläßlich, selbst Frauen und Kinder zu töten, um den Sieg des Proletariats zu gewährleisten. Gegenwärtig befänden sich alle Führer der kommunistischen Bewegung hinter Schloß und Riegel. Nach dem Matin soll auch das Gerücht im Umlauf sein, daß der Ministerpräsident Zankoff demissionieren und durch Malinoff ersetzt würde. Nach einer Belgrader Meldung des Petit Parisien beläuft sich die Zahl der Festgenommenen auf über 500. Ein Mitglied des Executivkomitees der bulgarischen kommunistischen Partei, Marco Frietemann, befinde sich unter den Verhafteten. In der Wohnung einer Französin habe man Schießbaumwolle und eine Bombe entdeckt. Am Bahnhof Kestonotz-Bania wurde eine Frau verhaftet, die Explosivstoffe bei sich führte. Gerüchtweise verlautet, daß sich der Führer der revolutionären mazedonischen Bewegung, Protogueff, unter den Toten befindet.

Die Opfer.

wtb. **Sofia,** 18. April. (Tel.) Die Zahl der Todesopfer bei der Bombenexplosion in der Kathedrale hat sich auf 180 erhöht. Unter den Geöteten befindet sich General Slatoreff, der vielen deutschen Redakteuren wohlbekannte Kommandierende der mazedonischen Freiwilligen an der Belasitza Planina.

wtb. **Belgrad,** 20. April. (Tel.) Nach Meldungen aus Sofia befinden sich unter den Opfern des Attentates in der Kathedrale der Bürgermeister, der Präfekt des Departements, der Polizeipräfekt, der Unterpräfekt, 4 Abgeordnete, 13 Generale, 8 Obersten, 9 andere Offiziere, 2 Advokaten, 4 Sekretäre von Ministerien.

wtb. **Sofia,** 19. April. (Tel.) Gestern hat die Beisetzung der Opfer des Attentats begonnen. Sie erfolgte in Anbracht der großen Zahl der Toten ohne jedes äußere Gepränge. Im Zusammenhang mit der Explosion wurden zahlreiche weitere Verhaftungen verdächtiger Karalommunisten vorgenommen. In einer amtlichen Bekanntmachung des Innenministeriums heißt es, daß die Behörden ihr Möglichstes tun werden, die Aufrechterhaltung der Ordnung sicherzustellen und jeden neuen verbrecherischen Anschlag zu verhindern. Die Nachforschungen der Polizei führten zu wichtigen Entdeckungen.

3 Monate Landestrauer.

wtb. **Sofia,** 19. April. (Tel.) Kriegsminister General Wolkoff hatte mit den Vertretern der Oppositionsparteien eine Rücksprache, worin diese ihm versicherten, ihm ihre Unterstützung zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung zu gewähren. Angesichts der schweren Opfer ist in Bulgarien für drei Monate Trauer angesetzt. Veranstaltungen der Sportorganisationen, Theater und Konzerte sind vorläufig untersagt.

Eine griechische Kommunistenbande.

wtb. **Sofia,** 19. April. (Tel.) Die Bande des griechischen Kommunisten Kurdoglu, dessen Wirkungskreis die Gegend von Warna in Nordostbulgarien war, wurde von der Gendarmerie und der Miliz zersprengt. In einem Gefecht bei dem Dorfe Waltschidel wurde Kurdoglu selbst verwundet. Mehrere von dem Mitgliedern der Bande ergaben sich. Aus Schumen wird mitgeteilt, daß eine agrarkommunistische Bande, an der Spitze der Kommunistenführer Gatjo Pentschen, vollständig vernichtet wurde. Es gelang nur einer kleinen Anzahl Banditen, zu entkommen.

Die Sturmfahrt des englischen R 33.

wtb. **London,** 19. April. (Tel.) Major Scott von der Luftschiffstation Pulham erklärt: Ehe das Luftschiff R 33 vom Sturme entführt wurde, sei der Mast, an welchem das Luftschiff verankert war, weggebrochen. Das Schiff lag zunächst mit der Spitze nach unten. Der Kommandeur des Luftschiffes Booth ließ von der Spitze aus Ballast abgeben, R 33 konnte sich nun aus dem Gefahrenbereich der Baulichkeiten des Luftschiffhafens in die Luft erheben. Es stellte sich heraus, daß das Rippenwerk am Vorderteil Beschädigungen und Brüche erlitt und daß Gas ausströmte. Der Schaden an den Gaszellen konnte aber notdürftig mit Erfolg ausgebessert werden, soweit, daß ein weiteres Ausströmen von Gas vermieden wurde. Der Flug bewies, daß es notwendig ist, Luftschiffe mit großer Eigengeschwindigkeit zu bauen, die gegen die Gewalt heftiger Stürme ankämpfen können. — Sir Sefton Brancher äußerte in einer gestern gehaltenen Rede, daß die neuen in Bau zu gebenden englischen Luftschiffe Maschinen erhalten würden, die anstatt der bisher vorgesehenen Höchstgeschwindigkeit von 45 Knoten, wie sie auch R 33 besaß, solche von 70 Knoten entwickeln können.

Arbeitsfragen.

Ausstand in der rhein. Bimsindustrie.

wp. **Neuwied,** 19. April. Wolffs Provinzialdienst meldet: Von Samstag ab ruht in den rechts- und linksrheinischen Betrieben der Bimsindustrie die Arbeit, nachdem in einer geheimen Abstimmung in sämtlichen Betrieben sich die Arbeiterschaft überwiegend für den Streik erklärt hat. Wie wir hören, wird am Dienstag eine Verhandlung vor dem staatlichen Schlichter stattfinden.

Stillegung einer weiteren Zeche.

wp. **Duisburg,** 18. April. Zur Stillegung der Schachtanlage I—II der Zeche Westende in Meiderich sieht sich die Verwaltung der Zeche infolge großen Absatzmangels gezwungen. Sie beabsichtigt, beim Demobilmachungskommissar in Berlin die Kündigung der Belegschaft der Schachtanlage I—II mit einer Belegschaftsstärke von 1050 Bergarbeitern zu beantragen. Wir erfahren hierzu, daß im Augenblick 30 000 Tonnen Kohlen auf Lager liegen, für die Absatz fehlt. Die Verwaltung der Zeche hofft aber 400 Mann der Belegschaft noch weiter beschäftigen zu können. Vielleicht kann auch der Rest auf benachbarte Zechen untergebracht werden. Bei der Belegschaft handelt es sich zum größten Teil um Einwohner von Meiderich, Oberhausen und Sterkrade.

Urabstimmung in der Berliner Metallindustrie.

pw. **Berlin,** 19. April. (Tel.) Nach dem bisher vorliegenden Ergebnis der Urabstimmung in der Berliner Metallindustrie haben sich 106 833 Arbeiter für die Ablehnung und nur 40 883 für die Annahme des Schiedsspruches ausgesprochen. Die Ablehnung des Schiedsspruches führt der Vorwärts hauptsächlich auf die im Manteltarif vorgesehene Arbeitszeit zurück.

Ausstand im Kieler Hafen.

pw. **Berlin,** 19. April. (Tel.) Im Kieler Hafen traten heute die Angestellten der Hafen- und Dampfschiffahrts-Gesellschaften nach Ablehnung des Schiedsspruches, der eine Stundenlohnerhöhung von 5 bzw. 9 Pfennig vorsah, in den Streik. Seit heute Mittag ruht jeder Verkehr im Hafen.

Aussperrung in der schlesischen Metallindustrie.

wtb. **Breslau,** 19. April. (Tel.) Anläßlich des ausgebrochenen Teilstreiks in der schlesischen Metallindustrie teilt der Verband Schlesischer Metallindustrieller mit, daß am Dienstag, den 21. April, die dem Verbande angehörenden Betriebe geschlossen und eine 15 000 Arbeiter und Arbeiterinnen entlassen werden, falls nicht am Montag, den 20. April, die Arbeit in allen Betrieben wieder aufgenommen würde.

Aus Nah u. Fern.

Typhuserkrankungen.

wtb. **Köln,** 18. April. Wolffs Provinzialdienst meldet aus Hagen: In fünf Familien der Gemeinde Volmarstein ist Typhus ausgebrochen. Acht Erkrankte, darunter ein Erwachsener, wurden dem Krankenhaus zugeführt. Die Krankheit ist auf den Genuß des Wassers aus einem Pumpbrunnen zurückzuführen, der polizeilich geschlossen wurde. Aus der nahen Bauernschaft Schlebusch werden ebenfalls zwei Typhuserkrankungen gemeldet.

Vom Zuge tödlich überfahren.

wp. **Bochum,** 18. April. Auf dem Bahnhof Riemke bei Bochum kam der Aushilfsbahnwärter Schwarz aus Herne, als er auf einen in voller Fahrt befindlichen Personenzug Bochum—Wanne springen wollte, zu Fall und geriet unter den Zug, der den Körper Schwarz in zwei Hälften teilte. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Verhängnisvoller Leichtsinn.

wp. **Lüdenscheid,** 17. April. Ein hiesiger Kaufmann versuchte, mit einem Hammer einen Geschoßzünder zu öffnen. Der Zünder explodierte und riß dem Unvorsichtigen eine Hand ab, zerschlug ihm den Unterkiefer, riß ihm ein Auge aus und verletzte ihn am Oberschenkel schwer. An den erlittenen Verletzungen ist der Unglückliche im Krankenhaus nach einigen Stunden gestorben.

Bettler als Mörder.

* **Hofgeismar,** 17. April In Loxten wurden zwei Landstreicher, als sie im Hause des Landwirtes Reginer um Geld bettelten, abgewiesen. Sie rächten sich furchtbar, indem sie seinem 2½jährigen Knaben den Hals durchschnitten und den älteren 10jährigen Sohn in einen Teich warfen. Der ältere Junge konnte sich retten. Die beiden Mörder wurden von den Dorfbewohnern verfolgt und festgenommen.

Das Belsheimer Unglück.

wtb. **Berlin,** 19. April. (Tel.) Der Berliner Berichterstatter des Intransigeant behauptet, unter den Soldaten, die kürzlich bei dem Weserübergang ihren Tod gefunden haben, hätten sich zahlreiche Zeitfreiwillige befunden. — Wie von zuständiger amtlicher Stelle mitgeteilt wird, ist diese Behauptung frei erfunden.

Salzsäure-Attentat.

bb. **Berlin,** 18. April. Eine erschütternde Eifersuchts-Tragödie hat sich gestern vormittag gegen 11½ Uhr in der Staatsbibliothek, Unter den Linden, abgespielt. Die frühere Geliebte des Expedienten der Staatsbibliothek, Schaefer, aus Lankwitz traf mit dessen Frau in der Staatsbibliothek zusammen, goß ihr eine Flasche Salzsäure in das Gesicht und entfloh in der allgemeinen Aufregung, um, wie sie sagte, sich das Leben zu nehmen. Frau Schaefer wurde mit Brandverletzungen nach der nächsten Rettungsstelle gebracht. Ueber das Schicksal der eifersüchtigen Geliebten ist bis zur Stunde noch nichts bekannt.

Die Förderung der Landwirtschaft.

wtb. **Berlin,** 19 April. (Tel.) Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft teilt mit: Aus der Zahl der zur Förderung der landwirtschaftlichen Bodenkultur bereits brauchbaren Feldtraktorgeräte konnten bisher wegen ihrer Eigenschaften und wegen ihrer genügenden Verbilligung, 4 Raupenschlepper, 2 Kettenschlepper und 2 Kraftpflüge in die vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft eingeleitete Kreditaktion einbezogen werden. Die Kreditaktion wird jetzt auch auf 1 Ps. und 35 Ps. Bodenfräsen der Siemens-Schuckert Werke in Berlin-Siemensstadt ausgedehnt, nachdem die Firma bei der Preisbemessung für diese bei zweckdienlicher Anwendung auf geeigneten Böden stark ertragsteigernd wirkenden Bodenbearbeitungsgeräte den Forderungen auf Preisermäßigung entgegengekommen ist. Die Bodenfräsen der Siemens-Schuckert-Werke werden in betriebsfertigem Zustande einschließlich Bedienungswerkzeug zu folgenden Preisen verkauft: 4 Ps. Fräse zu 2100 Rm., 8 Ps. Fräse zu 3000 Rm., und 35 Ps. Fräse zu 11 900 Rm. und zwar unter den gleichen Zahlungs- und Lieferungsbedingungen für bisher in Kreditaktion einbezogenen Feldtraktgeräte.

Benutzt die Leihbibliothek der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstraße 3!

Aus Stadt und Umgebung.

Kultur-Jubiläen.

Mitgeteilt von Elisabeth Feldhaus.

20. April.

1885. Afrikareisender Dr. Gustav Nachtigal gestorben. Bereiste die Sahara und den Sudan; stellte 1885 Togo und Kamerun unter deutschen Schutz.

Schwerte, den 20. April.

: **Weißer Sonntag.** Freudig und hell klangen die Festtagsglocken hinaus in die Lande. Ihr Schall zündete in manchen Herzen eine echte Feiertagsstimmung und besonders in den Herzen derer, die zum ersten Male den Heiland aufnehmen sollten. Eine erhebende, feierliche Stimmung lag über der Schar der Gläubigen, die im Lichterglanz strahlenden und Weihrauch duftenden Gotteshause dem feierlichen hl. Meßopfer beiwohnten. Welche Freuden für ein Priesterherz! Hell strahlte sie aus den Augen und jubelte aus den feinsinnigen Worten des Herrn Pfarrers Schnurbus. Bei der heiligen Kommunion der Kleinen glänzten in manchen Augen Tränen, besonders bei den Eltern, die ihren Liebling auch unter der Schar der Glücklichen erblickten. Am Nachmittage luden wiederum die Kirchenglocken zur Andacht ein. Brausend erscholl aus aller Munde das „Te deum" und drang aus dem festlichen Gotteshause hinaus in die strahlende Frühlingspracht. Die Zahl der Erstkommunikanten beträgt 165, und zwar 85 Knaben und 80 Mädchen.

Der Westfälische Landbund für Hindenburg.

Ein Aufruf des Westfäl. Landbundes

sagt: „Der 26. April soll die Entscheidung bringen, ob wir die Zukunft unseres Vaterlandes abermals dem widerlichen Parteizwist überliefern, oder ob wir unser Geschick in die Hände eines Mannes legen, der, hoch über dem Streit der Parteien stehend, uns als Sinnbild deutschen Wesens den Weg nach oben weist. Zweifeln schon wäre Verrat. Hindenburg: Name allein ist uns Programm. Er hat in schwerster Not stets als Erster und Letzter auf der Schanze gestanden, er ist der Eckpfeiler deutschen Sehnens und Hoffens geworden, er soll uns noch einmal Führer zur Rechtlichkeit, Pflichtgefühl und Ordnung, zu nationaler Ehre und Würde, zu wahrem Frieden und wahrer Freiheit sein. Darum gehört der letzte Mann und die letzte Frau in die Kampffront. Wer diesmal fehlt, stellt sich selbst außerhalb des Kreises derer, die zu unserer Fahne stehen."

Kundgebung des Volksblocks.

Die Wahlbewegung schlägt auch in unserer Stadt immer größere Wellen. Die im Reichsblock auf der einen und im Volksblock auf der anderen Seite vereinigten politischen Parteien und Verbände wetteifern in der Bearbeitung der Massen, in den Vorbereitungen für die Entscheidungsschlacht am kommenden Sonntag. Nachdem am vergangenen Dienstag hier eine größere Kundgebung für Hindenburg abgehalten war, stand unsere Stadt am Samstag und Sonntag im Zeichen einer Kundgebung für die republikanische Demokratie und den Kandidaten des Volksblocks: Wilh. Marx. Träger dieser Veranstaltung war in der Hauptsache das „Reichsbanner" Schwarz-Rot-Gold.

Eingeleitet wurde die Kundgebung am Samstag abend durch einen Fackelzug. — Im „Reiche des Wassers" hielt dann Lehrer Lehnemann aus Bergkamen eine längere Ansprache über die großen Ziele und Aufgaben des „Reichsbanners", welche er als die Plattform für den gegenwärtigen Wahlkampf bezeichnete, eine Plattform, auf der sich alle Kreise der Bevölkerung, vor allem jedoch Arbeiter und Mittelstand, zusammenfinden müßten, alle jene Kreise, welche den jungen deutschen Volksstaat erhalten und ausgebaut wissen wollten. Redner wies dann auf die folgenschwere Bedeutung der bevorstehenden Präsidentenwahl hin und zog eine Parallele zwischen Hindenburg und Marx. Für jeden Deutschen, der eine weitere friedliche Entwicklung Deutschlands und weiteren Ausbau der Republik wünsche, könne die Entscheidung, wen er am 26. April zu wählen habe, nicht schwer fallen. Mögen uns auch von Marx, so schloß Redner, Weltanschauungsgegensätze trennen, für jeden Republikaner könne die Parole nur lauten: „Für Wilhelm Marx". Umrankt wurde die Ansprache Lehnemanns von Musikvorträgen und einem prächtigen Chorlied eines gemischten Chores des Arbeitergesangvereins.

Weckruf und später Platzmusik auf dem Marktplatz leiteten den gestrigen Sonntag ein. Gegen 3 Uhr bewegte sich der Festzug von Reichsbannerleuten, Gewerkschaftlern und Anhängern der im Volksblock vereinigten politischen Parteien vom Schützenhof durch die Stadt zum Marktplatz, wo der Vorsitzende Winkler nochmals auf die große Bedeutung der Kundgebung für die republikanische Sache hinwies, sodann hielt Lehrer Lehnemann noch eine längere Ansprache, die sich in ähnlichen Gedankengängen wie diejenige am Samstag abend bewegte, und in der er auch der gefallenen Kameraden gedachte, und übergab das neue Banner der Ortsgruppe Schwerte mit dem Zahlspruch: „Deutsche Republik, wir schwören, dir den letzten Tropfen Blut zu geben".

Dann betrat Reichstagsabg. Ziegler den als Rednertribüne dienenden Kranzwagen, um in einer längeren Ansprache die Massen für die republikanischen Ideen zu begeistern und alle Kräfte des Volkes für den bevorstehenden schweren Kampf aufzurufen. Man bekämpfe nicht den Menschen und Heerführer Hindenburg, den jedermann hochachte und dem man die verdiente Ruhe hätte gönnen sollen; man wende sich gegen ihn, weil er auf dem Gebiete der Politik unerfahren sei, und weil an der Spitze der deutschen Republik ein ganzer Mann stehen müsse, ein überzeugter Republikaner wie Wilhelm Marx, der Kandidat des Volksblockes. Redner motivierte dann noch ein begeistert aufgenommenes Hoch auf die deutsche Republik, worauf von der Menge die dritte Strophe des Deutschlandliedes „Einigkeit und Recht und Freiheit" gesungen wurde.

Nachdem der M. G.-V. „Cäcilia" dann unter W. Temmes Stabführung den großen Chor „Das Volk" wirkungsvoll zum Vortrag gebracht hatte, ging es weiter durch die Straßen der Stadt zum „Reiche des Wassers", dessen Räumlichkeiten fast überfüllt waren. Hier verstand es der Zentrumsredner Hoeschen aus Dortmund, der für den im letzten Augenblick verhinderten Gewerkschaftssekretär Petri eingesprungen war, nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung der deutschen Demokratie die Massen für die Wahl Marx und zur Mitarbeit anzufeuern.

Eine anschließende Familienfeier mit Musik und Gesang beschloß den Tag.

: **Bierbücher in Schwerte!** Der als einer der fesselndsten Redner Deutschlands auch bei uns bereits rühmlichst bekannte Vertreter der Friedensbewegung und republikanische Politiker spricht heute abend 7,30 Uhr im „Reiche des Wassers" über „Ein Friedenspräsident oder ein Platzhalter der Monarchie? — Schwarz-Rot-Gold oder Schwarz-Weiß-Rot?" — Wo Bierbücher erscheint, gibt es ein volles Haus und einige genußreiche Stunden, ungemein anschauliche, aus reichstem Wissen geschöpfte Darlegungen und schlagfertigen, trockenen Humor bei gegnerischen Einwänden. Darum komme man rechtzeitig, um sich einen guten Platz zu sichern. Auch Gegner der Friedensbewegung und der republikanischen Staatsform sind herzlich willkommen.

: **Reichspräsidentenwahl (2. Wahlgang).** Es wird darauf hingewiesen, daß die Wahl des Reichspräsidenten (2. Wahlgang) am 26. April 1925 stattfindet und zwar wie bei dem ersten Wahlgange von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags. Die Wahlkartei liegt am 21. und 22. April 1925 im neuen Rathause, Zimmer Nr. 2, zur Einsicht aus. In ihr sind alle Personen enthalten, die am 29. März 1925 gewählt haben und die sich im Besitze eines Wahlausweises befinden. Die für die Wahl am 29. März 1925 ausgefertigten Wahlausweise sind auch für den zweiten Wahlgang am 26. April gültig. Diejenigen Personen, die in der Zeit vom 29. März 1925 bis 26. April 1925 das 20. Lebensjahr vollendet haben oder die nach dem 29. März 1925 hier zugezogen sind und alle übrigen, die noch nicht im Besitze eines von der hiesigen Behörde ausgefertigten Wahlausweises sind, haben sich bis zum Ablauf der Auslegungsfrist davon zu überzeugen, daß sie in der Wahlkartei stehen, andernfalls sie am 26. April nicht wählen können.

: **Wahlrecht in Steuerfragen.** Wie wir von zuständiger Seite erfahren, konnte nach Abschnitt A der Siebenten Durchführungsbestimmungen über die Vorauszahlungen auf Einkommen- u. Körperschaftssteuer das Wahlrecht auf die Grundlagen der Besteuerung (Umsatz, Vermögen, Unkostenpauschsätze) bis zum 17. April 1925 erneut ausgeübt werden. Macht jedoch ein Steuerpflichtiger glaubhaft, daß ihm obenbezeichnete Bestimmung unbekannt geblieben ist, so kann er das Wahlrecht noch bis spätestens zum ... April 1925 einschließlich ausüben. Diese Vergünstigung ist aber davon abhängig, daß der Steuerpflichtige bis zum 17. April 1925, dem Ablauf der Schonfrist, Zahlung geleistet hat und seine Zahlung entweder die nach der bisherigen Besteuerungsart fällige Vorauszahlung deckt oder der nach der neugewählten Besteuerungsart fälligen Vorauszahlung im wesentlichen entspricht, was der Fall ist, wenn sie mindestens 75 % dieser Vorauszahlung beträgt.

: **Die neue Steuerverteilung.** Der amtliche preußische Pressedienst teilt mit: Der Innenminister gibt folgende Steuerverteilung bekannt: 1. Einkommensteuer (Einkommenabschl. für April): Auf jeden Rechnungsanteil des abgerundeten Verteilungsschlüssels für 1924, vorbehaltlich einer späteren Angleichung an den noch nicht vorliegenden Verteilungsschlüssel für 1925, für Gemeinden 1,20, für Landkreise 0,19, für Provinzen 0,10 Reichspfennige. 2. Dotationen (42 Dotationenabschlag für April) Gesamtbetrag über 800 000 Reichsmark. Unter Zugrundelegung des ihnen bekannten Zahlungsschlüssels vermag jede Gemeinde sich den ihr zustehenden Betrag zu errechnen.

: **Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.** Aus dem vom Lehrer Hömberg, dem rührigen Vorsitzenden der hiesigen Sanitätskolonne erstatteten Jahresbericht ist zu ersehen, daß der Kolonne am 31. März 25 ordentliche, 60 außerordentliche und 9 Ehrenmitglieder angehörten. Als Krankenträger sind 17, als Krankenpfleger 8 Mitglieder ausgebildet. Der Vorstand der Kolonne besteht aus dem leitenden Arzt Dr. med. Becker, dem Vorsitzenden und Schriftführer Lehrer Hömberg, den Kolonnenführern Haarmann und Raulf, dem Kassenführer Sedler und dem Zeugwart Clemens. Die Geschäfte der Kolonne wurden in 2 Vorstandssitzungen und 6 Generalversammlungen erledigt. Neben 36 eigentlichen Uebungsstunden wurde auch noch ein besonderer Ausbildungskursus abgehalten.

Kleiderstoffe
Kostümstoffe
Blusenstoffe
Große Auswahl
Modehaus Küster
Schwerte

Die Perle des Schwarzwaldes

Roman von Eduard Wagner.

40. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Als Mr. Barker seine Erzählung beendet und alle die eifrigen Fragen des Grafen beantwortet hatte, sagte der Marquis zu diesem letzteren:

„Gordon, ich habe Miß Romberg großes Unrecht getan, daß ich sie für eine Abenteurerin gehalten. Nun ich sie gesehen habe, will ich mein Leben an ihre Reinheit und Seelenhoheit setzen. Dieses Mädchen ist deiner würdig! Ich will sie als meine Enkelin adoptieren! Bringe sie mir, und du sollst meine Einwilligung haben, sie zu heiraten!"

„Aber ich!," rief Lady Glenham aus, „werde diese Heirat niemals zugeben! Lieber wollte ich, das Mädchen wäre tot, als daß sie lebte, um die Gattin meines Sohnes zu werden!"

Lady Trevors dunkle Augen flammten unheimlich auf.

„Die Gräfin soll ihren Willen haben!" sprach sie finster für sich, „denn nur so kann ich nach alledisem noch den Sieg davontragen!"

Wochen vergingen nun, und umsonst forschten Lord Glenham nebst Crafton und Barker nach Alice. Durch alle Zeitungen hatte Gordon Aufrufe ergehen lassen — Alice blieb verschwunden. Alle Nachsuche seitens der Polizei blieb vergeblich. Jede Spur erwies sich als erfolglos.

Es war an einem regnerischen Novemberabend, als in dem Stadtpalast des Marquis von St. Leonards eine gemeinschaftliche Unterredung abgehalten wurde, um zu beraten, was weiter in der mysteriösen Angelegenheit getan werden konnte.

An dieser Beratung nahmen teil der alte Marquis, der inzwischen vollständig wiederhergestellt war, Lord Glenham und Maldred Crafton, sowie ein Geheimpolizist, den Lord Glenham für seine Angelegenheit gewonnen hatte.

Derselbe berichtete zunächst über seine Reisen, die er zur Verfolgung verschiedener falscher Spuren unternommen hatte, und fügte dem Bericht hinzu:

„Von einem Freunde habe ich soeben gehört, daß in Paris sehr zurückgezogen eine junge Dame lebt, auf welche die Beschreibung von Miß Romberg paßt. Ich will darum morgen früh nach Paris aufbrechen, um dieser neuen Fährte nachzuspüren."

„Finden Sie sie, und Sie sollen belohnt werden, daß Sie zufrieden sein können!" rief Lord St. Leonards lebhaft aus. „Dieses Geheimnis bringt mich noch förmlich von Sinnen! Das arme junge Mädchen! Wenn ich an alle Möglichkeiten des Schicksals denke, das sie betroffen haben kann, so bin ich nicht mehr imstande, ruhig zu sein."

Lord Glenham stand auf und durchschritt in heftigster Unruhe das Zimmer.

„Daß wir hier so ohnmächtig zur Untätigkeit verurteilt sein müssen, während sie sich vielleicht in Todesgefahr befindet!" rief er verzweifelnd. „O, wo nur mag sie sein — was kann ihr begegnet sein? Ich kann es nicht glauben, daß sie tot ist — und doch, wo sollte sie sich aufhalten, da sie nicht zu finden ist?"

„Ich werde sie in Paris finden," sagte der Polizist zuversichtlich, sich erhebend. „Hier sind drei Spuren, welche ich verfolgen wollte. Sie können sich mit denselben beschäftigen, sollte sich meine Löwenjagd in die Länge ziehen."

Und er reichte dem Grafen mehrere Bogen Papier und entfernte sich dann. Am andern Morgen reiste er nach Paris, während der Marquis, der Graf, Crafton und Barker den anderen Spuren nachgingen, die jener ihnen an die Hand gegeben hatte. Allein, alles erwies sich wieder als ganz erfolglos.

Der Polizist kam zurück und berichtete, daß das junge Mädchen, welches er in Paris aufgesucht hatte, die Tochter eines Londoner Arztes sei, welche dort Unterricht im Malen nähme. Aber sein Mut wankte dennoch nicht; er hatte einige neue Ideen und ging auf Grund derselben mit den besten Hoffnungen auf Erfolg von frischem ans Werk.

Die Anzeigen in den Zeitungen wurden in der verschiedensten Form fortgesetzt und ebenso das Suchen. Aber qualvoll reihte sich Tag an Tag, ein Monat nach dem andern und der März kam und Alice war noch immer nicht gefunden worden. In allen Ländern des Kontinents wurden die sorgfältigsten Nachforschungen angestellt, aber alles vergebens — die Vermißte war u. blieb verschwunden.

Lord Glenham fühlte sich wie vernichtet. Die Erfolglosigkeit aller Nachforschungen drückte ihn zu Boden. Irgendwo mußte die Verschwundene doch sein! Warum war sie nicht aufzufinden?

„O Alice, Alice, wo bist du?" rief der junge Graf immer und immer wieder in Tönen des höchsten Schmerzes. „Lebst du, oder bist du tot — tot in aller deiner Schönheit und Lieblichkeit? Nein, nein — ich will, ich kann es nicht glauben! Du lebst — du lebst, aber wo — wo bist du? Und was trennt uns? Was hält dich fern von allen, die dich lieben — was hält dich fern von mir, dem du doch ein und alles bist? O, wo — wo nur soll ich dich suchen? Wo weilst du — wo weilst du? Werde ich dich wiederfinden — werde ich dich jemals wiederfinden? Und wie dann — o, allbarmherziger Gott! — wie dann — wie dann?"

Einundzwanzigstes Kapitel.

An der Nordwestküste von Schottland, in einer Region gänzlicher Wildnis, über welcher beständig ein Hauch tiefer Vereinsamung schwebt, ragt ein kahler Bergvorsprung hinaus in die schäumende See, Black-Rock genannt.

In einer Höhe von mehreren hundert Fuß erhebt sich die steile, vielfach zerklüftete Felswand, stets von zahllosen Wildenten und Seemöven umschwirrt.

Black-Rock ist weit entfernt von jeder menschlichen Wohnstätte; die nächsten Fischerhäuser oder Schäferhütten sind erst in einer Entfernung von vielen Meilen anzutreffen. Die gefährlichen Gebirgspfade, welche nach Black-Rock führen, machen diese Gegend zur Einöde.

Aber ungeachtet dessen thronte auf dem Gipfel von Black-Rock ein langes, massiv gebautes Haus, von einer dichten Nadelholzung umgeben, welche nur den hochragenden Turm, den das Haus trug, sehen ließ.

Das altersgraue Haus von Black-Rock hatte eine tragische Geschichte.

In alten Zeiten wohnte in seinen Mauern eine mächtige Familie, welche jedoch einmal bis auf nur noch zwei Brüder ausstarb, die sich zu ihrem Unglück beide in ein und dasselbe Mädchen verliebten. Das schuf eine weite Kluft zwischen ihnen. Trotzig kehrte der eine von ihnen nach Black-Rock zurück, und als der andere, dem sie ihr Jawort gegeben, sein junges Weib auf die Burg seiner Väter führen wollte, empfing der zuvor Heimgekehrte das junge Paar auf der Schwelle von Black-Rock und stieß dem Bruder das Schwert in die Brust, worauf er sich selbst über den steilen Felsabhang stürzte und in der Tiefe zerschellte.

Seitdem stand das Haus verlassen und gemieden. Es hieß, daß es in dem alten Hause umginge, und in den Fischerdörfern erzählte man sich an den langen Winterabenden mit ängstlichem Geflüster die Geschichte der letzten Cathairs.

Kein menschlicher Fuß betrat mehr den entweihten Boden von Black-Rock. Fischer aber, welche auf ihren Zügen in die Nähe des Felsens kamen, erzählten, daß sie in finsteren Nächten die Fenster des alten Turmes von gespenstischen Lichtern erleuchtet gesehen hätten, und behaupteten, daß die Geister der Brüder niemals Ruhe finden würden, so lange von dem Hause ein Stein auf dem anderen bliebe.

(Fortsetzung folgt.)

Die Mitglieder der Kolonne gehören der Sterbekasse des Reichsverbandes, der Unfall- und der Haftpflichtversicherung an. Die Beziehungen der Kolonne zur Stadtverwaltung werden in dem Bericht als sehr erfreuliche bezeichnet; außer einer jährlichen Beihilfe bewilligte die Stadt Mittel zur Beschaffung eines Krankenwagens, von Verbandstoffen usw. Innerhalb des Stadtbezirks hat die Kolonne 11 Unfallmeldestellen eingerichtet, eine Einrichtung, die sich sehr gut bewährt hat. Im Laufe des Berichtsjahres hat die Kolonne bei 45 Unfällen die erste Hilfe geleistet, 8 Wachen gestellt und 356 Krankentransporte ausgeführt. Zwei Mitglieder der Kolonne erhielten im Berichtsjahre das Ehrenzeichen für 10jährige Dienstzeit. — Wir sprechen der Kolonne auch an dieser Stelle den wärmsten Dank der gesamten Bürgerschaft für ihre uneigennützige Tätigkeit im Dienste der Nächstenliebe hiermit aus.

+ **Berufsschule.** Es sind noch nicht sämtliche Jugendliche, die zu Ostern 1925 berufsschulpflichtig wurden, angemeldet. Deshalb werden weitere Anmeldungen noch heute abend (Montag) 6 Uhr in der Bismarckschule entgegengenommen.

+ **Ein Jubilar der Arbeit.** Am Samstag konnte der Polierer Heinrich Paul aus der Märkischen Straße auf eine 25jährige Tätigkeit bei den Nickelwerken zurückblicken. Die Leitung des Werkes ließ dem treuen Arbeiter das übliche Jubiläumsgeschenk überreichen, und auch von seinen Mitarbeitern wurden ihm mancherlei Ehrungen zuteil. Dem Jubilar auch unserseits die besten Glückwünsche!

+ **Einen tollkühnen Fluchtversuch** unternahm der Fürsorgezögling F. von der Hellpothstraße, der sich im hiesigen Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft befindet. Als ihm nach einer Vernehmung von dem Untersuchungsrichter eröffnet wurde, daß er vorläufig noch nicht auf freien Fuß gesetzt werden könne, sprang er durch ein offenstehendes Fenster im Zimmer des Richters auf die Straße, wo er mit einem Knöchelbruch liegen blieb; weitere Verletzungen hatte er seltsamerweise nicht erlitten. F. wurde ins Krankenhaus überführt.

-:- **Gefunden.** Vor einigen Tagen sind ein Sportabzeichen auf dem evgl. Friedhof und eine Brosche in der Nähe des Gymnasiums gefunden. Die Eigentümer wollen sich auf dem hiesigen Polizeiamt melden.

m **Festgenommen** und dem Amtsgericht in Iserlohn vorgeführt wurde hierselbst durch den Oberlandjäger Hilfe der wohnungs- und arbeitslose Viehwärter Oskar Weiland, der wegen Eigentumvergehens von der Strafbehörde gesucht wurde.

-:- **Wetteraussichten** für Montag und Dienstag: Wolkig ohne erhebliche Niederschläge und vorübergehend etwas kälter bei schwachen veränderlichen Winden.

Ergste, den 18. April.

m. **Die Stimmlisten für die Wahl** des Reichspräsidenten (2. Wahlgang) am 26. d. Mts. liegen im hiesigen Amtsbezirk wie folgt offen: Für die Gemeinde Hennen vom 18. bis 22 d. Mts. im Gemeindebüro in Hennen, für die Gemeinde Ergste im gleichen Zeitraum auf dem hiesigen Amtsbüro und für die Gemeinde Berchum in der Wohnung des Gemeindevorstehers in dem gleichen Zeitraum.

m **Bullenkörung.** Die diesjährige Körung findet hier wie folgt statt: Am Freitag, 8. Mai, 8,15 Uhr in Kalthof, 8,45 Uhr bei Voß in der Helle, 9,15 Uhr bei Wilh. Albrecht in Hennen, 9,30 Uhr bei Becker in Rheinen, 10 Uhr an der Ruhrorücke in Villigst, 10,15 Uhr in Ergste am Mühlendamm, 11,15 Uhr bei Pelzing in Berchum.

Hennen, den 18. April.

m. **Landverpachtung.** Die zu der Schule in Hennen gehörigen Ländereien sollen am Montag, den 27.. d. Mts., nachm. 5 Uhr in dem Gasthof Wilh. Albrecht in Hennen öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Sölde, den 16. April.

-:- **Der Sängerbund „Hellweg",** Unterverband des Westfälischen u. Deutschen Sängerbundes, hielt am 5. d. Mts. im Gasthof Niemeyer zu Unna eine Vertreterversammlung ab, in der von 24 angeschlossenen Bundesvereinen 19 vertreten waren. Der Versammlung war eine Sitzung des Musikausschusses vorausgegangen. Der Vorsitzende, Rektor Spaemann-Sölde, eröffnete die Versammlung, begrüßte die zahlreichen Vertreter und gab die Beschlüsse des Musikausschusses bekannt. Dem Beschlusse des Musikausschusses, am 21. Juni 1925 in den Anlagen des „Freischütz" bei Schwerte ein Konzert zu veranstalten, wurde beigetreten. Außer Chor- und Liedervorträgen des gesamten, über 600 Sänger starken Bundes, soll eine etwa 30 Mann starke Musikkapelle mitwirken. Die Stellung der Musikkapelle wurde Herrn Karl Branscheid-Hengsen übertragen. An größeren Chorwerken wird u. a. „Wieland der Schmied", von Rudolf Hoffmann-Bochum, mit Orchesterbegleitung aufgeführt. Dieser Chor wurde im August vor. Js. auf dem Deutschen Sängerbundesfest in Hannover mit großem Beifall aufgenommen. Die weitere Vorbereitung und Durchführung des Konzertes wurde einer besonderen Kommission übertragen. Zur Einübung der Chöre und Lieder wurden folgende Bezirksproben festgesetzt: Sonntag, den 19. April, nachm. 4 Uhr in Aplerbeck, im Hotel zur Post für den Bezirk Aplerbeck, umfassend die Bundesvereine aus Aplerbeck, Schüren, Sölde und Asseln. Sonntag, den 3. Mai, nachm. 4 Uhr, im Evangel. Gemeindehaus Unna für den Bezirk Unna, umfassend die Bundesvereine aus Unna, Sonntag, den 10. Mai 1925 ,nachm. 3,30 Uhr, im Gasthof Herkelmann in Holzwickede für den Bezirk Holzwickede, umfassend die Bundesvereine aus Holzwickede, Hengsen, Opherdicke und Billmerich. Die Bundesvereine werden auf die Bezirksproben an dieser Stelle nochmals hingewiesen und dringend gebeten, vollzählig zu erscheinen.

Hörde, den 18. April.

-:- **Auf frischer Tat gefaßt** wurde in der letzten Nacht von Beamten des südlichen Reviers ein Arbeiter aus Hörde, der in der Wellinghofer Straße dem Hühnerstall eines dortigen Anwohners einen Besuch abgestattet und bereits mehrere Stück Federvieh abgeschlachtet hatte.

Sport vom Sonntag.

Fußball.

Westdeutschland.

Vor 25 000 Zuschauern geht in Duisburg zwischen den Arminen und den Duisburgern der spannende Kampf um die westdeutsche Vertretung vor sich. Duisburg gewinnt mit 2 : 0 (0 : 0) Ecken 7 : 2 (2 : 1).

Kölner B. C.—S. C. Dortmund 95	4 : 2

Schwarz-Weiß-Essen schlägt Kurhessen-Kassel 6 : 0 (4 : 0).

Turu-Düsseldorf Kandidat für den 3. Platz der Westdeutschen Vertretung.

Elberfeld, 19. April. Turu-Düsseldorf—Sp.-Vg. Hagen 6 : 2 (5 : 1).

Westfalengau.

V. f. B. Bielefeld—V. f. L. Osnabrück	2 : 4
Hammer Sp.-V.—V. f. B. Dortmund	4 : 0
F. C. Gronau 09—V. f. K. Hamm	1 : 2

Südwestfalengau.

Sportfreunde Siegen—V. f. R. Köln	2 : 3
V. f. B. Weidenau—S. C. Hagen 05	2 : 1

Süddeutschland.

Um die süddeutsche Meisterschaft!

V. f. R. Mannheim erringt in grandiosem Stile den süddeutschen Meistertitel. Ergebnis 2 : 0 (1 : 0) für Frankfurt sehr schmeichelhaft.

Rheingau.

Stand der westdeutschen Endspiele nach dem 19. April:

	Sp.	gew.	un.	vl.	Tore	Punkte
Duisburger Sp.-V.	6	4	1	1	19:6	9 : 3
Schwarz-Weiß Essen	6	3	3	0	15:6	9 : 3
Arminia-Bielefeld	6	4	0	2	13:4	8 : 4
Düsseldorfer S. C. 99	6	3	1	2	9:5	7 : 5
Rheydter Sp. V.	6	2	1	3	9:10	5 : 7
Sportfreunde Siegen	6	1	0	5	6:17	2 : 10
KurhessenKassel	6	1	0	5	4:26	2 : 10

Erstes Hohensyburg-Rundstreckenrennen.

Dortmunder Fahrer in Front. — Gefährliche Stürze.

Der Versuch, in Westfalen ein Bergrennen ähnlich den großen Veranstaltungen im übrigen Deutschland zu veranstalten, kann als gelungen betrachtet werden. Aus allen Teilen des Reiches hatten sich die Fahrer auf der sagenumwobenen Hohensyburg eingefunden, um ihre Fahrkunst auf der Rundstrecke zu erproben. Die Straße mit ihren vielen scharfen Kurven und dem ansteigenden und abfallenden Gelände stellte die größten Anforderungen an die Fahrer. Besonders waren es die große S-Kure zwischen der Reichsmark und Wellinghofen, die zwei Maschinen zum Verhängnis wurde und zum anderen die Kurve im Herdeckerbach am sogenannten Kaltheck, wo die Straße im rechten Winkel nach Wittbräucke abzweigt. Die Länge der Rennstrecke betrug 18,4 Km. Die Dortmunder Teilnehmer haben glänzend abgeschnitten. Theo Ceyer fuhr auf seiner alten A. J. S.-Maschine, auf der er auch die Deutschland-Fahrt mitgemacht hat, die schnellste Zeit des Tages für Motorräder und war damit Gewinner des Ehrenpreises der Stadt Dortmund Dicht auf folgte Hyronimus-Nürnberg mit nur ½ Sekunden Unterschied auf der deutschen Heckermaschine. Fritz Bruckmann vom M. C. D. Dortmund holte sich in der Klasse Ib den dritten Preis auf D. K. W., Bergmann aus Brambauer vom M. C. D. auf Andrees in Gruppe IIIb den ersten Preis.

In der S-Kurve, der gefährlichsten der ganzen Strecke, kurz der Reichsmark, wo die Strecke sich senkt nach Wellinghofen, stürzte Rudolf Wicht mit seinem Harleyrad mit Beiwagen. Die Maschine überschlug sich. Wicht wurde ziemlich schwer verletzt, sein Beifahrer Marquardt wurde leicht am Kopfe verletzt.

Am Abend fand in dem Burgrestaurant auf der Hohensyburg noch eine kleine Feier statt. Die weiten Räume waren bald gefüllt von sportbegeisterten Männlein und Weiblein. Großen Jubel löste es aus, als bekannt wurde, daß dem unermüdlichen Förderer des Autosports, Herrn Prokurist Möhren, Dortmund, Gutenbergstraße 29, wegen seiner außerordentlichen Verdienste die Goldene Ehrennadel des A. D. A. C.-München verliehen sei, die ihm vom Gau 5 am Abend überreicht wurde.

Die Resultate:

Motorräder:

Klasse Ia bis 150 Kbcm., eine Runde: 1. Preis Herm. Kramme, Bielefeld, auf Hansa; 2. Preis Bernh. Rosenthal, Soest, auf D. K. W.; 3. Preis Armin Werner, Neheim, auf Bleha.

Klasse Ib, 150 Kbcm., eine Runde: 1. Preis Rich. Heidemann, Bielefeld (Hansa); 2. Preis Max Arendt, Münster, auf Hansa; 3. Preis Fritz Bruckmann, Westerfilde, auf D. K. W.

Klasse IIa und b zusammengelegt, 250 Kbcm., zwei Runden: 1. Preis Carl Gierhartz, Detmold, auf Leopard; 2. Preis Herm. Jüngst, Dahlbruch, auf Zürtz-Rekord; 3. Preis Fritz Schlag, Dahlbruch, auf Sieg.

Klasse II/a, bis 350 Kbcm., zwei Runden: 1. Preis, Start Nr. 33, Theo Ceyer, Dortmund auf A. J. S., Gewinner der Ehrengabe der Stadt Dortmund; 2. Preis Hieronymus, Nürnberg, auf Hecker; 3. Preis Erlenbroich, Elberfeld, auf Imperia.

Klasse /IIb, bis 350 Kbcm., zwei Runden: 1. Preis Bergmann, Brambauer, auf Andrees; 2. Preis E. Lehmann, Köln, auf Andrees; 3. Preis Forst-Hebeler, Elberfeld, auf A. J. S.

Klasse IVa fällt aus.

Klasse IVb, bis 500 Kbcm., drei Runden: 1. Preis Hans Gerlach, Dortmund, auf Viktoria; 2. Preis Götte, Essen, auf B. M. W.; 3. Preis Reinh. Niestrath, Dortmund, Sarolea.

Klasse Va, über 500 Kbcm., drei Runden: 1. Preis Schoth, Essen, auf B. M. W.; 2. Preis Paul Hessel, Dortmund, auf B. M. W.; 3. Preis Echtein, Hagen, auf K. G.

Klasse Vb, über 500 Kbcm., drei Runden: 1. Preis Hans Gerlach, Dortmund, auf Viktoria; 2. Preis Otto Büch, Weidenau, auf Wanderer; 3. Preis Heinr. Dempewulf, Dortmund, auf Harley.

Klasse IVa und b zusammengelegt, drei Runden: 1. Preis Theo Ceyer mit Günther im Seitenwagen auf Harley; 2. Preis Barmeyer, Dortmund, auf Viktoria.

Wagen:

Klasse I A, bis 4 PS., zwei Runden: 1. Preis Hans von Opel, Frankfurt, auf Opel; 2. Preis: Robert Breier, Brambauer, auf Amilcar; 3. Preis: M. Magner, Elberfeld, auf Amilcar.

Klasse I B, 4 PS., zwei Runden: 1. Preis: Lesfrere, Köln, auf Amor; 2. Preis: Paul Rosenberg, Dortmund, auf Opel; 3. Preis: Pollak, Köln, auf Amor.

Klasse II A u. B, bis 6 PS., zwei Runden (zusammengelegt): 1. Preis: Karl Brackelsberg, Milspe, auf Bugatti; 2. Preis: Kurt Könnecker, Henning, Dortmund, auf Ley; 4. Preis: Heinz Hagen, auf Mannesmann; 3. Preis: Arnold Müller, Düsseldorf, auf N. S. U.

Klasse III A, Rennwagen, drei Runden: 1. Pr.: Josef Ludewig, Essen-Ruhr, auf Bugatti (schnellste Zeit des Tages auf Wagen, wie überhaupt Rekordzeit des Tages aller Fahrzeuge, Gewinner der Ehrengabe der Stadt Dortmund für den schnellsten Wagen, Gewinner des Ehrenpreises der Westfalen-Vers.-Ges.); 2. Preis: Kurt C. Volkhart, Bielefeld (Dürkopp), beinahe den Tagesrekord erreicht.

Klasse III A, Tourenwagen, drei Runden, bis 8 PS.: 1. Preis Ernst Krietemeier, Bielefeld, auf Dürkopp; 2. Preis: Herbert Uktermöhler, Aachen, auf Fafnir; 3. Preis: Fritz Feldmann, Hamm, auf Hansa.

Klasse III B, bis 8 PS., drei Runden: 1. Preis: Paul Jungblodth, Rhendt, auf Fafnir; 2. Pr.: Ehrlenbroich, Elberfeld, auf N. S. U.; 3. Preis: Hans Reil, Barmen, auf Austro-Daimler.

Klasse IV A, 10 PS., drei Runden: 1. Preis: Hans Schönherr, Dresden, auf Austro-Daimler; 2. Preis: Ernst Höner, Witten, auf Presto.

Klasse V A, über 10 PS., drei Runden: 1. Preis: E. Schulz, Essen, auf Mercedes; 2. Preis: Karl Jörns, Rüsselsheim, auf Opel.

Klasse V B, über 10 PS., drei Runden: 1. Preis: Hans Müller, Wesermünde, auf Steyr; 2. Preis: Mathias Schmitz, Köln, auf Austro-Daimler.

Vollversammlung der Dortmunder Handelskammer.

Nach Eröffnung der Vollversammlung durch den Vorsitzenden Dr. Jucho hält zunächst Baurat Hansing vom Ruhrsiedlungsverband einen Vortrag über das Projekt der Schnellbahn Dortmund-Köln.

Hierauf berichtet Dr. Streese über die neu vorgelegten Entwürfe eines Aufwertungsgesetzes und eines Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen.

Im weiteren Verlauf wird vom stellvertretenden Geschäftsführer Dr. Fischer über die Haushaltspläne der Städte Dortmund und Hamm Bericht erstattet. Er hebt hervor, daß sich der Haushaltsplan der Stadt Hamm für das Jahr 1925 (ebenso wie für 1924) im Rahmen der Vorkriegsverhältnisse halte. Demgegenüber weist der Haushaltsplan der Stadt Dortmund eine erhebliche Steigerung auf. Zu berücksichtigen hierbei ist allerdings, daß im letzten Jahrzehnt verschiedene Eingemeindungen in Dortmund stattgefunden haben, die auf den Haushaltsplan naturgemäß nicht ohne Einfluß geblieben sind. Der Vortragende streift hierauf die prozentuale Steigerung der Hauptausgabengebiete in den beiden Haushaltsplänen, die Höhe der Personalkosten, Verwaltungskosten, die Ausgaben für die Schulen, Wohlfahrtspflege usw. und kommt sodann auf die Deckung des Fehlbetrages zu sprechen.

Ueber den Haushaltsplan der Stadt Dortmund hat mit Vertretern von Handel und Industrie in der Dortmunder Kammer am 16. April eine Besprechung stattgefunden. Die Vollversammlung schließt sich der in dieser Besprechung vertretenen Auffassung im vollen Umfange an, nach der die von der Stadt Dortmund in Aussicht genommenen Gewerbesteuerzuschläge als für die Wirtschaft untragbar abgelehnt werden müssen. Die Forderung der Vollversammlung geht dahin, daß die Stadtverwaltung nur das in ihrem Ausgabeetat in Steuern einstellt, was von der Wirtschaft aufgebracht werden kann.

In der sich anschließenden Erörterung vertraten die Mitglieder Karl Berkemeyer und Strohn den Standpunkt, daß außer der Ermäßigung der Gewerbesteuer auch die Aufhebung der Getränkesteuer als einer Sondersteuer gefordert werden müsse. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß die Kammer sich stets gegen jede Sonderbesteuerung eines bestimmten Gewerbezweiges gewandt habe. Er bezeichnet die Steuern als allgemein zu hoch und macht auf die am Samstag, den 18. April1925 stattgefundene Verhandlung mit dem Magistrat der Stadt Dortmund aufmerksam, in der die von der Vollversammlung aufgestellten Forderungen seitens der Vertreter der Wirtschaft vorgebracht wurden.

Der Kassenkurator, Kaufmann E. W. Schulte berichtet über den Kassenabschluß für das Jahr 1924/25. Es wird Entlastung beantragt und erteilt.

Sodann wird die mißliche wirtschaftliche Lage, insbesondere die des Bergbaues, eingehend besprochen. Von sämtlichen Vertretern dieser Wirtschaftsgruppe wird der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß noch mit erheblichen Arbeiterentlassungen und Zechenstillegungen zu rechnen sei. Die Gesamtlage in der Weltkohlenwirtschaft lasse wenig Hoffnung auf eine baldige Besserung zu. Nur wenn die Industrie stärker beschäftigt werde, könne sich der Absatz der Kohle steigern. Wesentlich beeinträchtigt würde der Kohlenabsatz durch die Höhe der Frachten, die Selbstkosten der Kohlenförderung, durch Steuern und soziale Ausgaben. Daneben macht sich die Konkurrenz der Braunkohle immer stärker bemerkbar.

Der Vorsitzende beleuchtet daraufhin die wirtschaftliche Lage der eisenerzeugenden und eisenverarbeitenden Industrie. Bei den ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen die deutsche Industrie überhaupt, insbesondere die Eisenindustrie, sowohl im Ausland als auch im Inland zu kämpfen habe, könne eine Besserung nur eintreten durch Steigerung der Arbeitsleistung sowohl hinsichtlich der Dauer als auch hinsichtlich der Intensität. Besondere Beachtung müsse den Handelsverträgen geschenkt werden. Die Ablehnung beispielsweise des deutsch-spanischen Wirtschaftsabkommens im Reichstagsausschuß sei der Industrie völlig unverständlich.

Stadtrat Strohn bringt ein Schreiben der zuständigen Ministerien zur Sprache, nach dem den Behörden die Wiedereinführung der durchgehenden Arbeitszeit anheimgestellt wird, unter Beibehaltung der 48stündigen Arbeitswoche. Die Versammlung spricht sich mit aller Entschiedenheit gegen diesen Plan aus, da dem Publikum Gelegenheit gegeben werden müsse, an allen Wochentagen auch am Spätnachmittage geschäftliche Angelegenheiten bei der Stadtverwaltung wie bei allen anderen Behörden zu erledigen. Außerdem müsse immer erneut darauf hingewiesen werden, daß auch in der Verwaltung nur durch Mehrarbeit bei möglichster Verringerung des Personals sich Ersparnisse erzielen lassen. Es wird beschlossen, die Angelegenheit sowohl beim Deutschen Industrie- und Handelstag, als auch bei den Verhandlungen über den Haushaltsplan der Stadt Dortmund zur Sprache zu bringen.

Auf eine weitere Anfrage des Stadtrats Strohn über die Beteiligung des Speditionsgewerbes an der Kraftverkehrs-Akt.-Ges. Westfalen (Dachgesellschaft) und der Betriebsgesellschaft Hellweg erteilte der Vorsitzende die gewünschte Auskunft.

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Zum Zucht- und Faselviehmarkt am 16. April wurden aufgetrieben: 445 Stück Großvieh, 157 Schweine und 17 Kälber. Der Handel war in Großvieh langsam. Kühe kosteten: 1. Qualität 550—675 Mk., 2. Qualität 450—550 Mk., 3. Qualität 350—450 Mk., 4. Qualität 250—350 Mk., 5. Qualität 150—250 Mk. Rinder kosteten: 1. Qualität 350—400 Mk., 2. Qualität 300—350 Mk., 3. Qualität 250—300 Mk., 4. Qualität 200 bis 250 Mk., 5. Qualität 100—200 Mk. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es wurden bezahlt: für 6—8 Wochen alte Ferkel 18—28 Mk., für 8—10 Wochen alte Ferkel 28—48 Mk., für 10—12 Wochen alte Ferkel 48—65 Mk., für Läuferschweine 65—80 Mk. Nächster Markt am 22. April.

Dortmunder Pferdemarkt.

Auftrieb: 610 Pferde und 100 Wagen aller Art. Der Handel war in guten Pferden lebhaft, sonst mittel. Es wurden bezahlt für beste Stuten 1000—1300 Mk., 1. Arbeitspferde 1000—1300 Mk., 2. Arbeitspferde 600—900 Mk., 3. Arbeitspferde 300—600 Mk., zweijährige Pferde 450—750 Mk., einjährige 200—450 Mk. Es wurden 750 Besucherkarten ausgegeben. Der nächste Markt findet am 1. Mai 1925 statt.

So oft Rolf an jenen Menschen dachte, wurde er verstimmt.

Seit einer Woche war der Baron abwesend, und Maria hatte noch keine Zeile von ihm erhalten. Das beunruhigte sie grenzenlos.

Er hatte versprochen, ihr seine Adresse im ersten Brief anzugeben. Auf diesen ersten Brief wartete sie jedoch vergeblich.

Da endlich kam ein Schreiben. Es war aber nicht von Rolf, sondern von fremder Hand und enthielt die Nachricht, daß der Baron verunglückt sei. Es war der Ort genannt, wohin Maria sofort kommen sollte, da Riebendahl nach ihr verlangte.

Sie erschrak furchtbar. So hatten ihre bösen Ahnungen doch nicht getrogen! Unter wehem Schluchzen machte sie sich reisefertig. Mit dem nächsten Zuge wollte sie fort, obgleich sie dann erst tief in der Nacht an ihr Ziel gelangte.

Zu gleicher Zeit sandte Carla an ihren Vetter, wenigstens dorthin, wo sie ihn vermutete — sie war von seiner Reise gut unterrichtet — einen Brief, in dem sie Maria Pauli des Treubruchs beschuldigte. Maria sei mit ihrem Verwandten, einem Detektiv, auf und davon. Rolf werde hoffentlich einer so falschen schlechten Person keine Träne nachweinen und endlich wieder zur Besinnung kommen. —

Als Maria mit verweintem Gesicht, trostlos vor sich hinstarrend, auf dem Bahnsteig stand, sagte plötzlich eine doch so wohlbekannte geliebte Stimme neben ihr:

„Woher wußtest du, daß ich komme, Maria? Ich wollte dich doch überraschen! . . . . Aber wie siehst du aus, Liebling, was ist geschehen?"

Maria wankte, so erschüttert war sie im ersten Moment. Doch schon hing sie am Halse ihres Verlobten. „Du lebst! O, daß ich dich wiederhabe! Großer Gott, wie habe ich um dich gelitten, Rolf!"

„Ja, aber Liebste, das war doch nicht nötig!"

„Aber sieh doch, Geliebter, diesen Brief erhielt ich vor einer Stunde! Hier ist meine Fahrkarte, ich wollte soeben dorthin reisen, wohin man mich in diesem Schreiben zitiert."

Mit zusammengezogenen Brauen las der Baron. „Eine Infamie! Dort, wohin man dich locken wollte, war ich gar nicht. Hast du meine Briefe bekommen?"

„Keine Zeile!"

„Vermutlich ein gegen uns gerichteter Anschlag! Komm mein Lieb, Gott hat es anders gewollt!"

Zwei Tage später gelangte jener Brief in die Hände des Barons, der darauf berechnet war, sein Glück zu zerstören.

„Die Verleumdung geht von meiner Base aus," sagte er, ich werde sie zur Rede stellen."

Carla war zu stolz, um ihre Handlungsweise zu leugnen. Freimütig bekannte sie, Marias Verwandten, den Privatdetektiven, für ihre Zwecke gewonnen zu haben. Er war es gewesen, welcher unter verdächtigenden Andeutungen und indem er eine gefälschte Polizeimarke vorzeigte, die an Maria gerichteten Briefe dem Postboten abgenommen hatte.

„Du bist ein Weib," sagte Rolf, „ich kann dich nur mit meiner Verachtung strafen. Aber ich danke dem Geschick, das mich vor einer solchen Frau bewahrte . . . ."

Der Baron hatte die Absicht gehabt, bis zum Frühjahr mit der Hochzeit zu warten. Nun hielt er es für geraten, so schnell wie möglich der Geliebten seinen Namen zu geben, damit er sie ganz unter seinen Schutz, an sein Herz nehmen konnte, und durch keinen Wechselfall ihr Glück getrübt werde.

Um ein Haar wäre dieses selige Glück ihnen verloren gewesen! Wer weiß, was geschehen wäre, wenn jener verleumderische Brief Rolf in der Ferne erreicht, wenn er bei seiner Rückkehr Maria nicht vorgefunden hätte! Vielleicht wäre die Saat des Mißtrauens doch in seinem Herzen aufgegangen.

Nun war er gewarnt für alle Zeiten!

Ein paar Wochen nach jenen Vorkommnissen war Maria Baronin Riebendahl.

Und es ist nicht ausgeschlossen, daß es ihrer großen Liebenswürdigkeit gelingt, sogar Carla vollständig zu versöhnen, besonders, da auch sie einen ihrer Verehrer erhört und kürzlich ihre Vermählung gefeiert hat

Scheinwerfer.

„Telephonitis". Eine neue Krankheit, die Telephonitis, die auch bei uns nicht gerade selten ist, wenngleich sich die Post durch Verteuerung und Erschwerung des Telephonierens die größte Mühe zu ihrer Heilung gibt, beschreibt Alfred Edye in einem Londoner Blatt. „Telephonitis ist vorherrschend unter Frauen und Mädchen", führt er aus. „Sie kann definiert werden als das unverständige und unbezähmbare Verlangen, ohne wichtigen Grund jemanden anzuläuten. Sie ist ansteckend, und die einzige Kur besteht in vollständiger Entziehung des Krankheitserregers. Aber selbst diese Maßregel ist nicht immer wirksam, denn auch Frauen, die kein Telephon zu Hause haben, frönen diesem Laster, und man kann die Telephonapparate in den Restaurants sowie die öffentlichen Fernsprechanlagen von zahlreichen „Patientinnen" belagert sehen, die lieber stundenlang warten, als auf ihre fixe Idee verzichten. Der Mann, der vielleicht einen wichtigen geschäftlichen Anruf erledigen will, muß dann zähneknirschend dabeistehen und beobachten, wie die Damen endlos lange ihre Nichtigkeiten dem Draht anvertrauen und schließlich ganz aufgeregt, aber glücklich aus der Telephonzelle herauskommen. In den Lokalen kann man diese an Telephonitis erkrankten Damen daran erkennen, daß sie auch in der besten Gesellschaft und beim besten Essen nicht stillsitzen, sondern plötzlich aufspringen, um ans Telephon zu laufen. Dieser übermäßige Gebrauch des Telephons hat alle Abgeschlossenheit und Ruhe des Privatlebens vernichtet. Jeder Beliebige kann mich aus der behaglichen Stille meiner vier Wände aufscheuchen, und am gefährlichsten sind die mit der Telephonitis behafteten Frauen, die auch in ihrem eigenen und im fremden Eheleben viel Unheil anrichten. Sie spüren dem Manne durch telephonische Anrufe überallhin nach und tragen Klatsch in alle Familien. Bei Liebenden aber wird die Telephonitis zur wilden Leidenschaft, denn der an und für sich schon vorhandene Hang nach der „Quasselstrippe" wird ins Maßlose gesteigert durch die Sehnsucht nach dem geliebten Gegenstand, und man sollte wirklich besondere Leitungen für Liebende anlegen."

Allerlei.

Zigarette oder Kind. Eine interessante Entscheidung fällte kürzlich ein Neuyorker Richter in einem Ehescheidungsprozeß. Es handelte sich um die Ehescheidung der Frau eines Arztes Adeline Lee, und im Laufe der Verhandlungen mußte sie zugeben, daß sie täglich zwischen 50 und 60 Zigaretten rauchte. Als nun die Entscheidung darüber getroffen werden sollte, wem von den beiden Ehegatten ihr sechsjähriges Kind zugesprochen werden sollte, erklärte der Richter, Mrs. Lee möge zwischen ihrem Kind und der Zigarette wählen. Sie müsse ihm feierlich geloben, nicht mehr zu rauchen, wenn sie das Kind haben wolle. Er erklärte, er wolle nicht im allgemeinen das Rauchen der Damen verurteilen, aber er fügte hinzu: „Das Zeugnis von Sachverständigen bekräftigt in diesem Falle, was uns der gesunde Menschenverstand sagt: ein Kind von so zartem Alter wird besser aufwachsen, wenn es in eine Atmosphäre gebracht wird, die nicht von Zigarettenrauch geschwängert ist."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

57. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Anzeigenblatt

Nr. 92. (Unterhaltungs-Beilage) **Dienstag, den 21. April 1925**

Frau Aruschka.

Roman von Heinz E'Nouts.

(35. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dem guten Mädel wird doch am Ende nichts zugestoßen sein? dachte Dr. Frühwald. Oder quälte auch sie schon die Sehnsucht, mit dem geliebten Manne einige Worte zu wechseln? Das wäre begreiflich. Sie war ja ein so lieber Kerl.

Es war nichts von alledem. Nur ein Telegramm von Graf Wilnar; allerdings eines, dessen Inhalt den Doktor äußerst interessierte:

„Soeben sichere Spur erhalten von lang Gesuchter. Muß in einer Stunde abreisen nach Deutschland!"

Mit einem glücklichen Lächeln faltete der Doktor die Depesche zusammen.

Der gute Graf! Nun brauchte er vielleicht doch nicht mehr zu warten, bis die gesetzliche Frist abgelaufen war.

13. Kapitel.

Polternd rollte der Expreß über die lange Brücke, welche Venedig mit dem Festlande verbindet. Rechts und links die schäumenden Wellenkämme der Lagune, die in verschwimmendem Weiß durch die aschgraue Dämmerung des erwachenden Tages schimmerten. Weitab stand die mächtige Kuppel von San Marco undeutlich im ziehenden Morgennebel. Das Leuchtfeuer von San Catharina de Laguna verschickte mit müden Augen seine letzten Blinke.

Johann Baranoff warf noch einen bedauernden Blick auf das vor einer Viertelstunde verlassene Kojenbett und suchte noch immer schlaftrunken sein Handgepäck zusammen.

„Zwanzig Stunden Eisenbahnfahrt, gähnte er; eine verwünscht lange Zeit. Wenn es nicht um die schöne Franziska ginge, ich wollte den Teufel und mich so abrackern!"

Die schöne Franziska! Der bloße Gedanke an das junge Mädchen trieb ihm das Blut in die Wangen und ließ seine Hände erzittern.

Ob es ihm wohl gelingen würde, den andern zu verdrängen? Aruschka würde schon eifrig tätig sein müssen, um den Alten zu einem Machtwort zu seinen Gunsten zu bewegen. Ja, sie mußte, sie war ja in seiner Hand, sie hatte alles zu verlieren, er nicht das geringste.

Dies waren seine Gedanken, während er in einer Gondel durch die gespenstisch ragenden Palazzi fuhr. Sie waren bei ihm, als er im Hotel Savoyen ein rasches Frühstück einnahm, sie begleiteten ihn auch auf der kurzen Fahrt nach dem Dampfer hinüber, mit welchem er in einer Stunde bereits seine Reise fortsetzen wollte. Die Gier nach dem Besitz des schönen Mädchens drängte jedes andere Gefühl in den Hintergrund und machte ihn blind und taub für alles.

Dann trappelte er ungeduldig umher am Oberdeck des ankeraufziehenden Dampfers. Die Morgenröte lag als zarter Purpurhauch über der rückwärts gelegenen Stadt, in deren Tiefen noch dunkelviolette Schatten saßen. Fischerbarken mit großen dreieckigen Segeln glitten gemächlich ihrem Tagewerk entgegen. Die rotdurchleuchtete Rauchfahne des Dampfers, welche schmal und langgezogen nach Sata die Sella hinübergeweht wurde, war die einzige Wolke am rein getönten Himmel.

Ob Aruschka auch kein falsches Spiel trieb?

Die Wut packte ihn, wenn er sich vergegenwärtigte, wie sie am Weihnachtsabend vor ihm geflohen war. Sie mochte eingesehen haben, daß sie mit ihm stand und fiel. Aber verdächtig erschien ihm ihre plötzliche Nachgiebigkeit auf jeden Fall und er beschloß, doppelt und dreifach auf der Hut zu sein.

Er begab sich in seine Kabine und versuchte den zu so früher Stunde unterbrochenen Schlaf wieder aufzunehmen. Allein die Ruhe floh ihn. Das regelmäßige Geräusch der Schiffsschraube traf seine zerrütteten und heute doppelt aufgeregten Nerven gleich klatschenden Peitschenhieben. Das Tändeln und Singen des vorbeigleitenden Bugwassers klang ihm wie das höhnische Gekicher einer ihm feindlichen, unbekannten Macht.

Er suchte den Ring hervor, den ihm die Schwester mitgegeben hatte und versuchte ihn auf den Finger zu streifen. Wie all sein Tun von jeher nur Halbheit gewesen war, so vermochte er auch nicht, sich loszureißen von einem gewissen Aberglauben, obwohl er ihn stets verlachte.

Der Ring war für eine größere Hand gemacht, wie die Johann Baranoffs. Selbst von dem Mittelfinger der rechten Hand glitt er sofort wieder herab.

Mißmutig wollte der Schauspieler ihn wieder in das Etui zurücklegen, als ihm ein eigentümlicher feiner Geruch auffiel, den er schon am Tage vorher bemerkt hatte, als ihm Aruschka den Ring aushändigte.

Sonderbares Parfüm, dachte er und ging sich die Hände zu waschen, der Geruch verursachte ihm direktes Unbehagen.

Ein Trompetensignal rief zum Frühstück. Schon setzte Johann Baranoff den Fuß auf die unterste Stufe der nach dem Salon hinaufführenden Treppe, als er plötzlich wie angewurzelt stehen blieb. Mit verglasten Augen starrte er nach dem kleinen Ausschnitt von azurblauem Himmel, der durch das Treppenhaus zu ihm herunter lächelte. Sein Herzschlag wollte stille stehen; ein kaltes Grausen kroch ihm über den Rücken.

Sonntag morgen entschlie
Vater, Schwager und Onkel

Rentn

Heinr. D

im 73. Lebensjahr

M
K

Schwerte, den 19. April 192
Bergisch. Str. 15

Die Beerdigung findet M
nachm. 4 Uhr vom Trauerhaus
Hausandacht eine halbe

Heute morgen 12¼ Uhr entsc
nach langem, mit großer Geduld
tragenem Leiden meine herzen
Frau und Mutter

Frieda Ackerma

in Alter von 29 Jahren.

Um stille Teilnahme b

Hermann Ackern
Rolf Ackermann

Hörde, den 18. April 1925

Die Beerdigung findet Dienstag, den 21
nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause
ofenstr. 2 aus, statt. Hausandacht 1½
vorher. Beileidsbesuche dankend ve

Bekanntmachun

Der Unterricht in der gewerblichen
ule beginnt am Donnerstag, den
25, nachmittags 5¼ Uhr.
Die Unterrichtszeit für die kauf
erufsschüler am **Montag, Diens**
ch und **Freitag** ist auf 2–5
ittags, für alle anderen zum B
erblichen Berufsschule Verpflic
n Werktagen auf 5¼–7 Uh
s festgesetzt.

Schwerte, den 16. April 1925

Der Magistrat.



Mit den Kinder
tragen

Alleinige

Jos. Küste

Wankenden Schrittes taumelte er nach seiner Kabine zurück, zitternd besah er den Ring von allen Seiten. Wirklich, an der Innenseite, gerade unter der Ringplatte zeigte sich ein kaum sichtbares feines Tröpfchen, kaum von der Größe einer Nadelspitze.

Totenbleich ließ der Schauspieler sich auf das Sofa sinken. Kalter Schweiß bedeckte seine Stirn.

Der Ring, welchen er den Worten der Schwester gemäß am Finger tragen sollte, barg in seinem Innern ein Gift, dessen Einwirkung er schon nach höchstens zwölf Stunden erlegen wäre. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel hatte ihn die Erinnerung durchzuckt, daß die wirkliche Nacoza ihm einmal von solchem Ringe sprach, einem Erbstück ihrer Familie, das schon früher seine unheilvolle Rolle gespielt habe.

Johann Baranoff atmete tief und schwer auf.

Er hatte damals den Ring nicht selbst gesehen und die ganze Erzählung für ein Ammenmärchen gehalten. Die Nacoza, eine gleich ihm verbummelte Kollegin, schwindelte ja so gerne, wenn es sich um ihre Familie handelte. In diesem einen Fall aber blieb sie doch wohl bei der Wahrheit. Jedenfalls hatte sie den Ring der Aruschka einmal geschenkt; vielleicht befand er sich auch bei dem bißchen Plunder, welchen sie ihr vererbte. Sie hatte für die Aruschka ja immer eine Schwäche, weil die ihr gelegentlich einmal mit ein paar Banknoten unter die Arme griff, ja, mit Banknoten, während er, der Bruder, mit ein paar Gnadenbrocken abgespeist wurde.

Ein wütender Faustthieb traf den kleinen Klapptisch. Das lähmende Entsetzen, das Johann Baranoff ergriffen hatte, war gewichen. Zähneknirschend sprang er auf und rannte an Deck.

Das sollte sie ihm büßen! Vernichten wollte er sie wie einen elenden Wurm!

Am Spätnachmittag ankerte der Dampfer vor Padras, am Eingang des Meerbusens von Korinth. Steile Felsen stiegen senkrecht auf aus spiegelnder Flut und erinnerten in ihrem eintönigen, nackten Grau an Tod und Verdammnis. Selbst der Himmel hatte diese mißfarbene Tönung angenommen. Farbe zeigten nur die malerischen Häuser der Stadt, die gleich Schwalbennestern allenthalben an den Bergen klebten und die ganze Buntheit des Spektrums in ihrem Aussehen verkörperten.

Johann Baranoff war ruhiger geworden. Er hatte wieder so viel Ueberlegung gewonnen, sich zu sagen, daß jeder Schlag gegen die Schwester ihn selbst mit ins Verderben reißen würde. Nein, nein, er wollte die Karte, die er in der Hand hielt, nicht wegwerfen, seine Rache würde eine späte, aber desto größere sein!

Der Dampfer hatte unmittelbar Anschluß nach Athen. Zukunftspläne schmiedend lehnte der Schauspieler mit überschlagenen Beinen und qualmender Zigarette in den mehr wie schmutzigen Polstern eines der klapprigen Wagen, welche für die griechischen Eisenbahnen so außerordentlich charakteristisch sind. Auf schwanker Holzbrücke polterte der Zug über den Styx, den Totenfluß der Alten. Um die langgestreckten Höhen des Parnassos webte der letzte Tagesschimmer seinen blauroten Schein. Die Berge traten zurück und säumten eine weite Ebene. Kleine und starkgelichtete Pinienwäldchen wurden durchfahren. Der inzwischen aufgegangene Mond sah neugierig durch die breiten Kronen; auf dem hellbeschienenen Waldesboden zeichneten sich die Stämme ab als scharfe Schattenrisse.

Johann Baranoff rauchte eine Papyros nach der andern.

Seine Phantasie eilte den Jahren weit voraus. Er hielt im Geiste Abrechnung mit der Schwester. Jahr um Jahr wollte er sie foltern. Ihr nach dem Tode des Gatten tropfenweise die Mittel entziehen zu ihrem luxuriösen Leben, um sie dann schließlich mit einem Fußtritt hinauszuschleudern in die Dürftigkeit, in welcher sie ihn so lange hatte schmachten lassen.

Bald nach Mitternacht erreichte der Zug Athen. Baranoff fühlte sich wie gerädert. Allein er gönnte sich keine Ruhe. Sofort nach der Ankunft im Hotel „Minerva" erkundigte er sich nach den beiden Damen, die ältere sei die Schwester seines Schwagers, die jüngere seine Nichte.

Der Hotelier, der dem miserablen Französisch Baranoffs erst eine ganze Weile ratlos gegenübergestanden hatte, bedauerte und führte den Herrn Baron nach einem im Geschäftszimmer hängenden Fahrplan einer Dampferlinie.

„Beide haben sich heute Abend schon an Bord des im Piräus liegenden Dampfers begeben. Sie reisen in der Frühe ab nach Alexandrien."

Baranoff stieß einen Fluch aus. Verstanden hatte er den Hotelier nur halb, allein die Gesten, welche dessen Worte begleiteten, ließen keine Mißdeutung zu. Er war abermals der Genarrte.

Wie ein gereiztes Tier überflog er die Abfahrtszeiten der zwischen Athen und Piräus verkehrenden Eisenbahnzüge.

Triumph! Es reichte noch. Der Dampfer ging erst eine Viertelstunde nach der Ankunft des Frühzuges aus Athen.

An Schlaf war nicht zu denken. Rastlos wanderte Johann Baranoff in seinem Zimmer auf und ab. Vom Mondlicht überflutet lag seinem Fenster gerade gegenüber auf hohem Felsenplateau die mächtige Säulenhalle des Parthenon. Rot funkelte der Mars und sah zu dem Unsteten nieder mit drohendem Zornesblick. —

Für Siska waren die beiden ersten Tage nach der Abreise Frühwalds die längsten, deren sie sich entsinnen konnte. Graf Wilnar im Verein mit Tante Bertchen und dem Professor boten alles auf, um sie abzulenken. Aber weder das wiederhergestellte Stadion, noch die weite Gräberstadt der Eleusischen Straße, noch die hoch in den Bergen gelegene Stätte des Demeterkultes selber vermochte ihr über die langen Stunden des Harrens hinwegzuhelfen.

Nicht, daß sie befürchtet hätte, daß der Vater ihre Wahl mißbilligen könnte. Allein das Ahnen irgend eines Unheils lag in der Luft. Sie glaubte, seine Nähe zu verspüren, genau wie damals an jenem Tage, da der Vater sie von seinen Heiratsabsichten in Kenntnis setzte und mit Frau Aruschka zusammenbrachte.

Sie saß mit Graf Wilnar unter der blau und weiß gestreiften Markise eines Cafés, das ein spekulativer Grieche gegenüber den Trümmern des alten Demetertempels errichtet hatte. Weithin dehnte sich eine graue Ebene im flimmernden Morgenlicht. Amphitheatralisch angeordnet und wie mit Asche übergossen lagerten sich im Osten hohe Berge, im Westen ein ödes Meer, das weder Mast noch Segel trug und das Auge blendete mit seinem grellen Strahl.

Ich war ein Dummkopf, dachte Wilnar, sie hier heraufzuführen, wo jedes Leben erloschen scheint. Das ist keine Stätte, die ein betrübtes Herz erfreut.

In seinem Bestreben, Franziska etwas aufzuheitern, hatte er auf einer Seite des Fremdenbuches eine treffende Karrikatur einiger Engländer entworfen, die, steifbeinig und den roten Lädecker unter dem Arm, zwischen den spärlichen Trümmern des Tempels umherstolzierten. Einige Ziegen schienen sich über die hageren Gesellen unbändig zu amüsieren. Selbst die Kleine fehlte nicht, welche den rotblonden Söhnen Albions zu unverschämt hohen Preisen einige falsche Antiquitäten aufgeschwatzt hatte. Sie zählte mit zufriedenem Lächeln ihre eingeheimsten Drachmenstücke und schien zu überlegen, ob sie nicht vielleicht versuchen solle, die Gentlemen im karrierten Raukinganzug etwas mehr zu schröpfen.

Franziska war über die originelle Auffassung des Bildes denn auch wirklich sehr belustigt.

„Sie sind ein gefährlicher Mensch, Graf Wilnar", lachte sie. „Wehe dem Unglücklichen, der Ihnen in die Hände fällt!"

Sie schob das Buch zurück und wandte ihre Aufmerksamkeit der Tante und dem Professor zu, die drüben auf der Ruinenstätte getreulich jeden Stein in Augenschein nahmen. Tante Bertchen schien ihre Ansicht von den Ueberbleibseln aus dem Altertum seit einigen Tagen sehr geändert zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Drum sei nicht stolz, o Menschenkind!
Du bist dem Tod wie Spreu und Wind,
Und magst du Kronen tragen.
Der Sand verrinnt, die Stunde schlägt,
Und eh' ein Hauch dies Blatt bewegt,
Kann auch die deine schlagen.

E. Geibel.

Wenn das Herz spricht.

Novelle von A. Seyffert-Klinger.

(Schluß.) (Nachdruck verboten)

In diesem Moment wurde kurz und hart gegen die Tür gepocht, und ohne das übliche Herein abgewartet zu haben, schob sich die hagere Gestalt eines gut gekleideten jüngeren Mannes ins Zimmer, welcher kaum grüßte, den nassen Hut auf den nächsten Stuhl warf und sich die blaugefrorenen, unbehandschuhten Hände rieb.

Der Baron ging. Ehe er sein Auto bestieg, schaute er noch einmal hoch. Da sah er, daß der Vorhang vom Fenster zurückgezogen war und Marias schlanke Gestalt an demselben lehnte.

Ein süßes Glücksgefühl durchfluteke ihn. Nie zuvor hatte er geliebt, nie ähnlich empfunden. War es Liebe, was wie ein seliger Rausch jetzt seine Sinne umfing?...

Dieser Abend, auf den Carla sich so besonders gefreut, brachte ihr eine große Enttäuschung.

Der Vetter war und blieb zerstreut, nur wenn sein Blick die reizenden Balschuhe streifte, flog ein Leuchten über sein Gesicht.

Die Baronesse glaubte, an ihrem Groll ersticken zu müssen. Aber sie ließ sich nichts merken. Sie scherzte zum Entzücken ihrer vielen Verehrer und hielt sie durch ihre Koketterien in Atem. Sie tanzte, bis ihr die kleinen Füße den Dienst versagten.

„Kennst du das Fräulein, die Stickerin, näher, Carla?" hatte der Baron wie beiläufig gefragt.

„Meine Stickerin ist eine ältere Frau."

„Richtig, die Frau war verhindert, die Arbeit auszuführen und gab sie an Fräulein Pauli weiter."

Carla schwieg, doch den Namen Pauli vergaß sie nicht wieder.

Von diesem Tage an war mit Rolf eine auffallende Veränderung vorgegangen.

Carla sah ihn nur noch selten. Vergeblich verzehrte sie sich in Sehnsucht nach ihm. Er hatte, so oft und mit so bezwingender Liebenswürdigkeit sie ihn auch einlud, keine Zeit mehr für sie.

Von einer tieferen, schmerzensvollen Neigung konnte bei der oberflächlichen Baronesse selbstverständlich nicht die Rede sein, aber sie hatte es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, den Vetter für sich zu gewinnen, ihn zu heiraten, und je mehr Rolf sich ihr entzog, um so mehr brannte sie darauf, ihn sich ganz zu erobern.

Mehr als ein Monat war vergangen, da ließ Carla ihre Stickerin zu sich kommen und fragte sie nach Fräulein Pauli aus.

Die Frau wußte ihr nichts zu sagen, versprach aber, nachzuforschen.

Schon ein paar Tage darauf ließ sie sich wieder bei der Baronesse melden. Sie wurde sogleich vorgelassen und berichtete:

„Ich bringe große Neuigkeiten, gnädigste Baronesse! Der Herr Baron will Fräulein Pauli heiraten. Er hat das junge Mädchen bei einer Lehrerswitwe in Pension gegeben, bei ihr soll auch im Frühjahr die Hochzeit sein."

Carla war außer sich. „Entweder haben Sie sich täuschen lassen, oder mein Vetter ist verrückt geworden! Er kann doch im Ernst nicht daran denken, die Nähmamsell zu heiraten!

„Gnädigste Baronesse verzeihen, aber Fräulein Pauli ist ein feingebildetes Mädchen, ihr verstorbener Vater war Oberlehrer; ihre Eltern sind, soviel ich weiß, lange tot, sie steht ganz allein da."

„Um so wahrscheinlicher, daß ihre Vergangenheit nicht einwandfrei ist. Forschen Sie, liebe Frau Krause, hier ist Geld, sparen Sie es nicht! Es muß sich ein dunkler Punkt in dem Vorleben des Mädchens finden, oder noch besser, wir trennen die beiden durch List . . .! Vernunftgründen würde mein Vetter nicht zugänglich sein. Ebensowenig darf er die Person heiraten, es wäre eine unauslöschliche Schmach für unsere hochadelige Familie!"

Frau Krause betrachtete die Geldscheine, welche ihr die Baronesse in die Hand gedrückt, mit begehrlichen Blicken und steckte sie dann ein.

„Es soll da ein Verwandter von Fräulein Pauli sein," meinte sie bedächtig, „ein Detektiv, welcher sich bereits als Bräutigam des Fräuleins betrachtete, als der Herr Baron sich ihr näherte. Vielleicht könnte er etwas ausrichten. Wenn es der gnädigen Baronesse recht ist, kundschafte ich den Menschen aus und schicke ihn hierher."

„Tun Sie das, Frau Krause! Helfen Sie mir, das Netz, mit dem jene Person meinen Vetter umgarnt, zu zerreißen, ich will es Ihnen reich lohnen!"

„Gnädigste Baronesse können sich auf mich verlassen. Die beiden Menschen, welche getrennt werden sollten, durchlebten, indessen Winterstürme über das Land dahinbrausten, Eis und Schnee sich türmten, den seligsten Liebesfrühling.

Auch heute saßen sie Hand in Hand auf dem Sofa, sahen sich tief und innig in die Augen und sagten sich wieder und wieder, wie lieb sie sich hätten und wie glücklich sie wären.

Die Gaslampe verbreitete helles Licht, der Tee dampfte in den Gläsern, an Marias weißer Bluse dufteten köstliche Rosen, die mit ihren Wangen um die Wette glühten, Hagel prasselte gegen die verhüllten Fenster und machte es innen noch traulicher und heimlicher.

Aber der Sturm heulte so schauerlich. Es war dem Baron beklommen ums Herz, jedoch suchte er das unbestimmte Gefühl der Sorge, das ihn bedrückte, zu verbergen.

„Dafür, daß ich dich gefunden, mein Lieb, kann ich dem Himmel nie genug danken!" sagte Rolf, Marias weißen Hände liebkosend, „wie selten mögen sich in dieser unvollkommenen Welt zwei Menschen begegnen, welche zusammengehören. Bei uns ist es geschehen! Und daß wir Bevorzugte des Glücks sind, macht mich selig. Dich auch, mein Lieb?"

„Ja, mein Rolf, ja! Aber du solltest das nicht so aussprechen. Mich quälen oft so böse Ahnungen, daß unser Glück nicht von langer Dauer sein könnte. Wenn deine Familie erst unser Geheimnis erfährt —"

„Ich habe keinem Menschen Rechenschaft abzulegen über mein Tun und Lassen, Maria! Aber deine Schwermut steckt an. Auch meine Seele ist bedrückt."

Er zog seine Uhr. „Da es spät geworden und ich gehen muß, will ich dir sagen, daß ich morgen in aller Frühe verreise. Meine Anwesenheit ist hier und dort auf meinen Gütern nötig. So bald wie möglich kehre ich zurück. Leb' wohl, mein Lieb, und denke stets daran, daß nichts uns trennen kann, als der Tod! Da ich mich nicht lange an einem Ort aufhalte, erwarte ich keine Briefe von dir. Ich aber schreibe dir."

Maria überwand ein Erschauern und sprach nun selbst fröhlich und zuversichtlich auf den Geliebten ein.

Als Rolf durch den eisigen Winterabend nach seinem Junggesellenheim schritt, war er berauscht von seinem Glück. Maria war nicht nur schön und anmutig, sie vereinigte alle Eigenschaften in sich, die eine Frau anbetungswürdig machen. Und ihn allein liebte sie!

Er erinnerte sich jenes Abends, wo er sie zuerst gesehen. Aber da tauchte auch die Gestalt jenes Menschen vor ihm auf, welcher Maria besucht hatte.

Er wußte jetzt, es war ein Verwandter von ihr, ein Privatdetektiv, welcher sich oft in Geldverlegenheit befand und dann Marias Gefälligkeit in Anspruch nahm. Er kam jetzt nicht mehr. Maria hatte ihm zu verstehen gegeben, daß sie seine Besuche nicht wünschte.

Sonntag morgen entschlief unerwartet unser lieber Vater, Schwager und Onkel der

Rentner

Heinr. Duisberg

im 73. Lebensjahr

In tiefer Trauer:

Mimi Duisberg
Karl Duisberg

Schwerte, den 19. April 1925
Bergischestr. 15

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 22. April, nachm. 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Hausandacht eine halbe Stunde vorher.

Heute morgen 12¾ Uhr entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine herzensgute Frau und Mutter

Frieda Ackermann

im Alter von 29 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Hermann Ackermann
Rolf Ackermann

Hörde, den 18. April 1925

Die Beerdigung findet Dienstag, den 21. April, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause Hochofenstr. 2 aus, statt. Hausandacht ½ Stunde vorher. Beileidsbesuche dankend verbeten

---

Bekanntmachung.

Der Unterricht in der gewerblichen Berufsschule beginnt am **Donnerstag**, den 23. April 1925, nachmittags 5¼ Uhr.

Die Unterrichtszeit für die kaufmännischen Berufsschüler am **Montag, Dienstag, Mittwoch** und **Freitag** ist auf 2–5 Uhr nachmittags, für alle anderen zum Besuche der gewerblichen Berufsschule Verpflichteten an allen **Werktagen** auf 5¼–7 Uhr nachmittags festgesetzt.

Schwerte, den 16. April 1925.

Der Magistrat. 1225



Des Jägers Ruh' ist keine Freud' — doch hat es dieser hier bereit.

Wollan Tin

als deutscher Jäger, Jagdausübender oder Gebrauchshundemann eine Zeitschrift lesen, die durch den Wert ihrer Beiträge auf allen Gebieten erschöpfend ist und auch den Jagdhumor pflegt, dann bestellen Sie sich noch heute

eine Probe-Nummer
vom Verlag

Hege und Jagd

München, Rumfordstr. 19/21.

Blaue- u. rote Dachziegel, Dachpappe, Glasziegel, Klebeasphalt, Isolierpappe Karbolineum, Teer,

liefert

E. Homel, Schwerte.

Mit den Kindern habt ihr Ruh tragen sie den

Pelle Schuh

Passform & Qualität macht's

Alleinverkauf

Jos. Küster, Schwerte



Modenhaus J. Küster
Schwerte.



Otto Marx Nachf., Schwerte.

Wer ein Ia **PIANO** Flügel od. Harmonium anschaffen will, wende sich direkt an Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik

Roth & Junius

Hagen i. W., Bahnhofstr. 29 (Filiale: Berlin am Zoo).

D. R. P. Staatsmedaille Gold. Ausstellungspreise.

Lieferung frei Haus Zahlungserleichterung.

NB. In Sonder-Abt. Original-Grammophone m. Künstlerpl.

Heute abends 7½ Uhr im „Reiche des Wassers"

Vierbücher-Berlin

über

„Ein Friedenspräsident oder ein Platzhalter der Monarchie? Schwarz-Rot-Gold oder Schwarz-Weiß-Rot?"

Deutsche Friedensgesellschaft
Ortsgruppe Schwerte.

Schreibzeug-Garnituren, Nähtisch-Utensilien, Vasen, Rauch-Service, Dosen, Toilette-Artikel, Bonbonieren

in reichster Auswahl in der

Buchhandlung

Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Bahnhofstr. 3

Tanz-Kursus

Der Unterricht beginnt **Donnerst., d. 23. April** im Saale des Herrn Landbeck Hotel **zur Post** in Schwerte.

Unterrichtsstunden um 6 Uhr und 8 Uhr abends.

Anmeldungen werden noch entgegen genommen

Cläre u. H. Laarhs-Potthoff

Schlafzimmer

neu echt Birke poliert mit echtem Ebenholz eingelegt hochmodern Qualitätsarbeit komplett mit 2 Betten Patentmatratzen u. s. w. für nur

975 Mark

zu verkaufen.

Offerten unter Nr. 1811 an die Geschäftsstelle ds. Zeitung.

In großer Auswahl eingetroffen:

Winkel
Reißschienen
Kurvenlineale
Zeichenmaßstäbe
Rechenschieber

Buchhandlung

Carl Braus

Gesunden Schlaf

durch Apoth. W. Ullrichs **Baldrian-Wein**

ärzt. warm empfohl. bei **Nervosität und Schwindelanfällen**

sind d. Kolik u. Magenkrämpfen. Man hüte sich vor Nachahmungen und achte auf die Schutzmarke „Ostag" und den Namenszug W. Ullrich.

In Originalflaschen zu haben in der

Drogerie **W. Heppe** Ostenstr. 3 1181

Füllfederhalter

in allen Preislagen in der

Buchhandlung

Carl Braus

Bahnhofstr. 3

Elektrische Glühlampen

„Osram", in allen Kerzenstärken,

Schalter, Sicherungen.

Elektr. Bügeleisen, Eisenkuchenofen, Kochtöpfe

Sämtl. **Materialien für Klingelleitungen**

Radio-Apparate

usw. empfiehlt

A. Tondok

Hörderstraße 6.

Kräutergarn beseitigt schnell, sauber, mild, unschädlich **Jucken** und fast alle Hautleiden. 1 000 000 fach bewährt!

Packung 1,50 Mark.

Drogerie

Wilh. Heppe, Ostenstr. 3

Auch Versand. 861

Billige Kindersachen!

Mit äußerem günstigen Angebot geben wir Ihnen Gelegenheit, die notwendige Kleidung für Ihre Kinder, ganz besonders

für den Schulbeginn

äußerst vorteilhaft gemäß zu beschaffen.

Mädchen-Kleider
Ia. reine Wolle gestrickt, in allen Farben . . . . . von **4.75** an

Mädchen-Kleider
aus guten karierten Stoffen, mit langen Ärmeln . . . . . von **5.50** an

Mädchen-Kleider
aus prima Kammgarn-Cheviot, in hübscher Ausführung . . . . . von **6.50** an

Mädchen-Kleider
aus prima reinwollenem Popeline, mit buntem Besatz . . . . . von **7.50** an

Mädchen-Kleider
aus hübschen Schotten, mit buntem Besatz . . . . . von **9.50** an

Mädchen-Kleider
aus gutem, reinwollenem Popeline, mit Plisseerock und Stickerei . . . . von **12.75** an

Knaben-Anzügen
aus kräftigen Stoffen, hochgeschlossen, 10.75 9.50 8.75 8.00 7.25 **6.50**

Knaben-Anzügen
hochgeschl. Faltenform, aus schönen, dunkelgestr. Stoffen, 13.75 12.75 11.50 10.75 10.00 **9.25**

Knaben-Anzügen
Offenes Norfolk-Fasson, aus allerbesten Buxkinstoffen, 18.75 16.90 15.75 14.25 12.75 **11.50**

Knaben-Hosen
solide Qualität, 3.10 2.75 2.50 2.25 1.95 **1.75**

Knaben-Hosen
aus kräftigen Stoffen 3.75 3.50 3.25 2.95 1.95 **2.50**

Knaben-Hosen
aus prima Stoffen, gut verarbeitet 4.20 3.90 3.60 3.40 3.10 **2.80**

Kinder-Mäntel
besonders preiswert 3.50 3.25 **2.95**

Kinder-Mäntel
Wolle plat., moderne Farben 6.50 5.75 **4.75**

Kinder-Mäntel
reine Wolle, hübsche moderne Farben 9.50 8.50 7.50 6.75 **5.95**

Trikotine
bwl. Trikot-Gewebe in hübschen Farben 1.85 1.60 1.35 **1.10**

Trikotine
Wolle plat., prima Qualitäten 4.75 4.25 3.75 **2.50**

Trikotine
reine Wolle, aus allerbestem Material 10.75 8.50 6.90 **5.75**

Jünglings- und Jungen-Mäntel
sehr preiswert

Manchester-Anzüge, erstklassige Qualitäten gut verarbeitet, mit Gurt und Falten 16.75 15.75 14.75 14.25 13.75 12.50 **11.75**

Manchester-Hosen allerbeste Ware 6.50 9.26 5.95 5.65 5.30 **5.00**

Originale Kinder-Anzügen
in anerkannt guten Qualitäten besonders preiswert

Kinderschürzen
aus Ia. Siamosen Paspelierung und Tasche von **1.45** an

Kinderschürzen
aus buntgemusterten sat. Cretonne, prima Qualität . . . . . von **1.95** an

Schwarze und weiße
Kinderschürzen
beste Qualitäten in schöner Verarbeitung

Mädchen-Hemden
aus gutem Hemdentuch 1.60 1.45 1.20 1.05 0.95 0.85 2.25 1.90 1.70 1.45 1.20 **0.95**

Mädchen-Hosen
aus prima Hemdentuch mit Festen 2.— 1.80 1.60 1.45 1.30 **1.15**

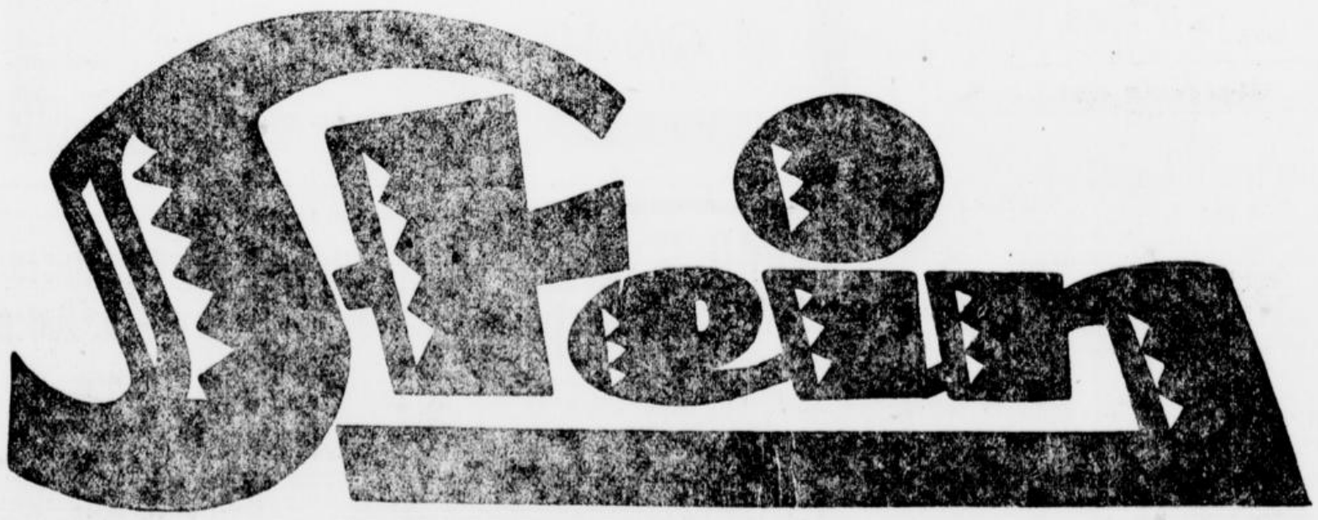
Kinderstrümpfe
Baumwolle bestes Material 1.10 1.— 0.90 0.80 **0.70**

Kinderstrümpfe
Wolle plat., hervorragend guter Strumpf 1.60 1.40 1.25 1.10 0.95 **0.80**

Kinderstrümpfe
reine Wolle, aus allerbestem Material 1.85 1.70 1.55 1.45 1.25 **1.05**

Mädchen-Schlupfhosen
aus gutem Trikot 1.40 1.25 1.10 0.95 0.85 **0.75**

Knaben-Hemden
aus prima Hemdenstoff 2.20 2.00 1.80 1.60 1.40 **1.25**



Schwerte.

Das Haus der guten Qualitäten